

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1913**

301 (2.7.1913) Abendausgabe

# Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und geleseste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von F. Thiergarten. Chefredakteur: Albert Herzog. Verantwortlich für Politik und allgemeinen Teil: Anton Andolph, verantwortlich für den gesamten badischen Teil: Richard Volzrauer und für den Anzeigenteil: H. Rindspacher, sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Berlin W. 10.

Gesamt-Auflage: 36000 Exp. gedruckt auf 3 Brollings-Rotationsmaschinen. In Karlsruhe und nächster Umgebung über 21000 Abonnenten.

Nr. 301.

Karlsruhe, Mittwoch den 2. Juli 1913.

Telephon-Nr. 86.

29. Jahrgang.

Unsere heutige Mittagsausgabe Nr. 300 umfasst 12 Seiten; die Abendausgabe Nr. 301 umfasst 12 Seiten mit Unterhaltungsblatt Nr. 51; zusammen 24 Seiten.

Das Unterhaltungsblatt enthält: „Ehecheidung im bayerischen Königshaus.“ (Mit Porträts.) — „Auf neuer Bahn aus dem Berner Oberland ins Wallis.“ (Illustriert.) — „Graf Kants.“ (Mit Bild.) — „Henri Kochert.“ (Mit Bild.) — „Zum 370jährigen Jubiläum der Meißener Fürstenschule.“ (Illustriert.) — „Der Herr der Luft.“ (Roman.) — „Das deutsche Derby in Hamburg.“ (Mit Abbildung.) — „Humoristisches.“

## Vom Reichstag.

### Die Wahlen im Reich.

— Berlin, 1. Juli. Die Reichstagswahlen von 1912 behandelte das erste Heft des 250. Bandes der Statistik des Deutschen Reiches in einer vergleichenden Uebersicht des Ergebnisses von 1907 und 1912. Für das ganze Deutsche Reich ist das Ergebnis folgendes:

	Wahlberechtigte	Abgegebene Stimmen	Gültige Stimmen
1907	13 352 880	11 303 537 (84,3%)	11 262 829
1912	14 441 436	12 260 626 (84,9%)	12 207 529

Die Zahl der Nichtwähler hat sich um rund 100 000 vermehrt, ist aber im Verhältnis zur Zahl der Wahlberechtigten zurückgegangen. Von den 12 207 529 gültigen Stimmen fielen auf die größeren Parteien:

	1907	1912
Sozialdemokraten	3 259 029 (29,9%)	4 250 401 (34,8%)
Zentrum	2 179 743 (19,4%)	1 999 843 (16,4%)
Nationalliberale	1 630 581 (14,5%)	1 662 670 (13,6%)
Christlich-sozialistische Volkspartei	1 233 933 (10,9%)	1 497 041 (12,3%)
Konservative	1 060 209 (9,4%)	1 126 270 (9,2%)
Polen	453 858 (4,0%)	441 644 (3,6%)
Reichspartei	471 863 (4,3%)	367 156 (3,0%)
Christlich-sozialistische Vereinigung	343 120 (3,1%)	304 657 (2,5%)

Die liberalen Parteien haben also über 3 Millionen Stimmen erhalten, eine Million Stimmen mehr, als das Zentrum.

### Die Arbeit des Reichstags.

— Berlin, 2. Juli. Der Reichstag hat in der abgelaufenen Tagung reiche Arbeit geleistet. Zwar ist die Zahl der verabschiedeten Vorlagen nicht groß, umso größer aber sind die wenigen an Gewicht. Erledigt sind außer dem Etat, der Wehrvorlage, den Entwürfen über den Wehrbeitrag, über das Reichspatentgesetz und dem Verfassungsgesetz als wichtigster Entwurf des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz. Die übrigen erledigten Vorlagen sind von geringerer Bedeutung, so die Schutzgebietsnovelle über die Reichsgebiete, die Reichsvereine, der Entwurf über die Entschädigung der Schöffen und Geschworenen, die Veränderung des Wahlreglements (Wahlurnen einheitlicher Art), der Entwurf über die Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr, die Abereinrichtung zum Schutze des gewerblichen Eigentums, das Abkommen über ein einheitliches Weltwechsellrecht, ein Entwurf über die Veränderung von Reichstagswahlkreisen, Nachtragsetats, der Entwurf über den Unterstützungswohnort in Bayern und einige andere kleine Gesetze.

Unverändert sind bisher geblieben: das Postgesetz, das Petroleummonopolgesetz, der Entwurf über die Jugendgerichte, das Konsumsteuerreformgesetz (von den Kommissionen vorbereiten), ferner das neu vorgelegte Spionagegesetz, das noch gar nicht beraten ist, und das

## Musik.

Roman von E. Stieler-Maxshall.

(Copyright 1913 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)

(47. Fortsetzung.)

Die glücklichen Freiheitsmosen flogen mit geschwinden Flügeln in die Vergangenheit. Dann sahen sie wieder in den Frühlingsmorgen, sahen sich wenig über Tag, und abends war Blanche zwischen ihnen. Die kleine Blanche, die in ihrer schönen Heimat zu neuer Frische erblüht war, deren braune Gassenaugen wieder diesen schönen, schwärmerischen Glanz bekommen hatten und die des Erzählens kein Ende fand.

Theater und Konzerte begannen wieder. Hermann wollte Besuche machen. Auf alle Art versuchte Magdalena das hinauszuögern, aber es half nichts. Auch die Trauer um den Großvater ließ er nicht gelten. So wurde es also Wahrheit.

Sie jubelten umher, zu Berthold, zu Müller, zu Bergers, zu Lindmanns — Namen klangen vor Magdalena, die sie noch nie gehört und gleich wieder vergessen hatte. Hier sah man in Kolofa und dort in Biebermeier — und sonst war überall das Geklatsch. Man freute sich ungemein. Man plante allerlei Gutes miteinander. Magdalena drückte so manche fleischige, schwerberingte Frauenhand und stammelte ihr Sätzlein hier wie dort. Vom Eingewöhnthein, von ihrer Wohnung, den Denkmäulen, von Reisen, Theater und Fleischpreisen.

Es begann ihr in den Ohren zu klingeln. Hilfesuchend sah sie ihren Kneien an. In den tierlichen Salonstühlen, in seinem Gehrock feierlich eingebunden erschien er auch wie Peter in der Fremde.

Aber es bereitete ihm doch Vergnügen. Er paßte nur immer auf, wie Magdalena gefiel. Und da konnte er zufrieden sein.

„Ach ein's-kläp!“ dachte Magdalena, als sie wieder zu Hause war und schliefte in das „Neufunkentischen“. Sah sich um in

Literaturabkommen mit Rußland sowie drei kleine Gesetze. Abgelehnt wurde von der Kommission das Kindererbschaftengesetz.

Außer den Regierungsvorlagen wurden noch einige Interpellationen (Fleischsteuer, Wagenmangel in Rheinland-Westfalen, reichsständische Ausnahmebesetze), wenige Anträge (u. a. Jesuiten-geldeinführung) sowie Petitionsberichte besprochen. Dazu kommen 81 kurze Anfragen, sowie eine Anzahl Wahlprüfungen. 11 Wahlprüfungsberichte blieben unerledigt.

## Streifzüge durch die neue Türkei.

Von Dr. Adolf Grabowsky.

I. (Anh. Nachdr. verb.)

### Balkanansicht.

— Athen, im Juni 1913. Die große Metropolitankirche Athens ist voll von Soldaten. Jeder läuft sich vom Küster ein ganz dünnes Lichtchen und steck es auf einen Lichthalter, der schon viele solcher Lichtchen zeigt. Heute abend noch werden sich die Leute nach Saloniki einschiffen, um dort die große Armee zu vermehren, die Griechenland zum Schutze gegen Bulgarien aufgestellt hat. Die Soldaten sind nicht gerade in Paradeuniform; die Röhre der Röcke sind sehr oft geplagt, die Hosen zerfetzt — aber die Uniform muß eben noch halten, so gut es geht. Die Hauptfrage: das Schulwerk, ist ausgezeichnet. Neulich hat schon ein ernster Kampf zwischen Griechen und Bulgaren stattgefunden, bei dem es auf beiden Seiten viel Tote und Verwundete gab. Die Soldaten wissen, daß vielleicht immer noch manches Schlimme ihnen bevorzuehen kann und sie flüchten demütig ein albern Bild der Mutter Gottes. Sie sehen beinahe deutsch aus diese Leute, so gerade, schlacht und bauernd. Einige könnte man mit pommerischen Rekruten verwechseln.

Die Disziplin freilich ist nicht deutsch und preußisch. Der Vorgesetzte gilt nicht sehr viel in den Augen des Gemeinen, namentlich nicht der Unteroffizier. Ich fuhr von Patras nach Athen, der Zug war angefüllt mit Soldaten, die alle über Saloniki nach Athen transportiert werden sollten. Als der Zug den Bahnhof in Patras verließ, begann aus den Fenstern der Wagen heraus eine allgemeine Knallerie. Die Leute schossen — natürlich scharf — in die Luft, um zurüchbleibende zu grüßen. Das ist hier unten, wo die Gewehre so schnell losgehen, ein häufiges Grützzeichen. Unteroffiziere ließen die Trittbretter entlang, um den Mannschaften den Anruf zu verweisen, diese aber kümmerten sich nicht im geringsten um die Befehle. War der Unteroffizier an einem Wagenfenster nur eben vorbei, so begann dort die Schießerei von neuem. Mehrmals ging es auf einem Schiff zu, das über und über mit Soldaten gefüllt den Hafen von Korfu mit dem Kurs nach Saloniki verließ. Unser Dampfer des Oesterreichischen Lloyd, der gerade in Korfu einfuhr, wurde regelrecht beschossen. Sogar höhere Offiziere suchten hier neugierig die Leute davon abzubringen.

In Athen dreht sich jedes Gespräch um das Schicksal Salonikis, in Korfu um das Albanien. Albanien liegt ja auch Korfu gerade vor der Nase. Als ich auf der Insel war, erwartete man im nächsten Augenblick die Landung italienischer Truppen an der albanischen Küste, und man war überzeugt, daß es in diesem Falle zu Kämpfen der Griechen mit den Italienern kommen würde. In der Nähe von Santi Quaranta standen starke griechische Abteilungen und der Bruder des Königs, Prinz

Andreas, lag in Korfu auf der Lauer, um sofort einzuzutreten, wenn irgend etwas geschehen sollte. Diese Gefahr ist ja nun glücklich vermieden. Die Stimmung gegen Italien ist aber in Griechenland nach wie vor sehr gereizt. Man fühlt sich durch die in Aussicht genommene Südgrenze Albanien schwer benachteiligt und man fürchtet auch, daß Italien die türkischen Inseln, die es jetzt immer noch besetzt hält, nicht herausgeben werde. In dieser Befürchtung ist Griechenland erst eben wieder bekräftigt worden durch eine Statistik, die von italienischer Seite über die Zusammensetzung der rhodesischen Bevölkerung veröffentlicht worden ist. Hiernach soll die Bevölkerung der Insel Rhodos nur zum kleineren Teil aus Griechen bestehen. Man bezeichnet diese Statistik als regelrechten Schwindel, da sie ganz vergesse, daß es außer der Stadt Rhodos, wo allerdings viele Nichtgriechen seien, auch noch andere Ortschaften auf der Insel gäbe; berücksichtigt man diese aber mit, so seien die Griechen in der Mehrzahl.

Was Albanien anlangt, so sollten die Griechen zufrieden sein, daß ihnen Janina zufallen soll, das von rechtswegen zu Albanien gehört. Es ist ja verständlich, daß sie die der Insel Korfu direkt gegenüberliegende Küste haben möchten, mühen würde ihnen diese aber nicht viel. Die Berge gehen bis dicht an das Meer und Häfen, die sich irgendwie mit dem Hafen von Korfu vergleichen könnten, gibt es nicht. Santi Quarantas Schutz ist nur das südlich gelegene Korfu, von allen übrigen Seiten können die Winde ungehindert in die See. Der einzige albanische Hafen, aus dem sich etwas machen läßt, aber auch nur, wenn erhebliche Vorkerungen vorgenommen werden, ist Valona. Daß aber Griechenland etwa Valona bekommen könnte, stand gar nicht in Frage. Umso weniger gönnte man natürlich Valona den Italienern. — Der Norden Albanien bietet überhaupt keinen in Betracht kommenden Hafen; weder Durazzo ist ein solcher noch San Giovanni di Medua. Ich sprach einen Herrn, der den gesamten Dampferverkehr von San Giovanni di Medua nach Stutari eingerichtet hat. Er erklärte mir, daß auch bei größter Verbesserung des Hafens von San Giovanni und des Wasserweges von dort nach Stutari immer noch die Schifffahrt auf dieser Strecke lebensgefährlich bleibe. Man hat dafür Dampfer gebaut, die geradezu Wunder der Schiffsbaukunst sind, sie haben fast gar keinen Tiefgang und sind beinahe lebendige Atrobaten; so schwierig ist ihr Weg zwischen den Untiefen und Stromschnellen hindurch.

Und doch geht ein stiller, erbitterter Kampf um Stutari seit vielen Jahren zwischen Oesterreich und Italien. Man denkt bei uns immer, daß die Italiener nur Ansprüche auf Südalbanien machen, während sie in Wirklichkeit ganz ebenso stark in Nordalbanien gearbeitet haben. „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“, so lautet allenthalben der Wahlspruch der Jugendfürsorge. Die Oesterreicher und Italiener haben dies in Stutari beherzigt. Sie haben um die Wette Schulen gegründet und die Schule der einen Nation suchte den Kindern immer mehr zu bieten als die der anderen. Belamen die Kinder der österreichischen Schule freien Unterricht, so gabs in den italienischen noch freies Frühstück dazu. Darauf kamen denn wieder die Oesterreicher und boten auch noch Mittagbrot und so fort.

In Stutari läßt sich ja die Bevölkerung noch einigermaßen formen, es ist schließlich für balkanische Begriffe eine Großstadt.

Winter. Meinem Mann zu Liebe. Ich bin ja noch jung. Ihm zu Liebe muß ich auch das versuchen.

Dann kamen wieder Weihnachten im Doktorhause. „Mein, solche Gesellschaftsmenschen!“ bewunderte Mut, als Hermann geräuschvoll von all den Festen berichtete — „ja, Ihr habt's gut! Grundgütiger, Lena, hast Du ein Leben!“

„Aber nicht übertreiben, Kinder,“ mahnte der Doktor, der prüfend unter der hochgehobenen Brille sein Kind betrachtete. „Magdalena sieht nicht mehr so frisch aus wie früher.“

Der Großvater! Der gute Großvater Silberhaar! Nun sah er den Christbaum nicht mehr. O, wie er fehlte. Es kam Magdalena vor, als sei das Vaterhaus um vieles nüchterner, um vieles ärmer geworden, als sei ein eigener Schimmer, der es nordem verklärt hatte, nun gewichen. Die Silberhaare und die Himmelsaugen waren hinweggenommen.

So oft es ging, stahl sie sich hinauf in des alten Herrn stille Wohnung, wo man alles wie zu seinen Lebzeiten gelassen hatte. Undächtig in Erinnerung sah sie dort zwischen seinen verlassenen Freunden, den alten, schönen Mahagonimöbeln. Noch standen auf dem Schreibtisch die Bilder der Frauen, die er geliebt hatte. Noch schwebte der leise, feine Lavenelduft über allen Schränken und Läden.

Magdalena klagte wie einst dem Großvater ihr Leid. Lehnte das blonde Haupt an die grüne Muschel des Sofas, wo ehemals immer das Silberhaar geruht hatte.

Wie sie das letztmal oben sah und viele, viele Gedanken gedacht hatte, war es ihr, als ob ihr alter, treuer Freund zu ihr spräche: „Habe Mut, mein Kind! Du mußt darüber hinweg. Du darfst nicht dulden, daß man Ingeborgs Seelen in Ketten schmiedet. Befreie Du es!“

Da sagte sie laut: „Ja, Silberhärchen, Du hast Recht. In diesem Leben muß das Seelenkind zugrunde gehen. Es soll nicht. Ich werde stark sein und es befreien. Ich verspreche es Dir, Großvater. Ich werde es tun.“

(Fortsetzung folgt.)

ihrem kleinen Heimatsnest und sagte laut: „Nein. Hier herein dürfen sie mir nicht. Keine!“ Es klang ordentlich drohend und gefährlich.

Die Geselligkeit brach über sie herein. Da gab es keine Rettung. Es wurde viel schlimmer, als Magdalena in ihren ärgsten Befürchtungen sich vorgestellt hatte.

So viel, so viel kam im Gefolge dieses Dämons, es war wie das wilde Meer. Teebezüge, große und kleine Abendgesellschaften, gemeinsame Ausgänge — dagewischen Schneidereiabreden, ewige Anproben — ah trotzdem war es. Magdalena litt schwer. Sie gab sich auch nicht die Mühe, unter all dieser Oberflächlichkeit Wertvolleres zu suchen, sie haßte diese ewig lächelnden Menschen.

Und die Musik! Sie kimperten auf ihrem Flügel, Männer sangen „das Heidegrab“ und Frauen: „In meiner Heimat wird es jetzt Frühling“, und der letzte Traumberge wurde zu Tode gefoltert.

Auch die Konzerte waren entweicht. Bekannte, überall Bekannte. Mit ihren lebenswürdigen Begrüßungen fielen sie in jede Stimmung ein.

„Nein, wie reizend, liebte Frau, daß Sie auch hier sind — und wie geht's, was macht der liebe Gatte — ah da ist ja auch unsere liebe, kleine Mademoiselle.“

Oder sie kritisierten, fanden alles himmlisch und entzündend — und der Geigenkünstler sei von solch interessanter Schwermut, aber die Sängerin habe eine wie viel zu tief ausgeschnittene Toilette.

Magdalena mußte lächelnd Qualen leiden.

Wenn sie ihren kleinen Heegemeister nicht gehabt hätte! Die einzige Zusage! Selten genug konnte sie zu ihm flüchten. Er tobte, raßte, schimpfte. Das tat ordentlich wohl. Nur wenn es gar zu arg wurde, wehrte sie ihm. Tröstete ihn: „Melpertchen, lassen Sie gut sein. Ich opfere den einen

und man wünscht sich dort auch einen Schimmer Großstadtkultur. Bei den anderen Albanern aber, mögen diese wohnen, wo sie wollen, ist jede Kulturarbeit fast vergebens. Ich habe auf dem Balkan in den letzten Wochen eine Reihe genauer Kenner Albanien gesprochen, und sie haben mir sämtlich versichert, daß man sich die Zustände in Albanien gar nicht primitiv genug denken könne. Die Blutrache ist in scheußlichster Form noch gang und gäbe. Jahrzehnte lang geht der Kampf zwischen den Stämmen und Geschlechtern und nicht einmal erwachsene Kinder werden von der Blutrache verschont. Dabei ist bei diesem Brauch alles streng geordnet; wer mit einem Mann aus einem Geschlecht, mit dem sein eigenes Geschlecht in Blutrache liegt, auch nur ein Glas Wasser zusammen trinkt, hat damit die Blutrache begangen. Ein Gewährsmann von mir war einmal auf einem Zug durch Albanien, ihn begleiteten eine Anzahl von Eingeborenen zu seinem Schutze. Man war eines Abends in einigen verfallenen Hütten eingekerkert, als sich plötzlich ein fremder Albaner, dem man das Fieber schon von weitem ansah, an meinen Gewährsmann heranschlich. Der Mann fragte höflich, ob Chinin da sei. Man bejahte das, gab ihm etwas Chinin und forderte ihn auf, es doch gleich zu nehmen. Er aber weigerte sich, da er dann einige Schluck Wasser hätte trinken müssen und die Leute, die meinen Gewährsmann begleiteten, aus einem Geschlecht seien, „an dem er noch viel zu rächen habe“. So froh er also fiebergeschüttelt wieder in die Hütte zurück.

Wasser darf der Albaner nicht mit einem Mann aus dem feindlichen Stamme trinken, dagegen macht es ihm gar nichts, einen solchen Mann, der ihm Gastfreundschaft gewährt hat, hintertäglich niederzuschleichen. In Tirana wohnte einmal ein anderer Gewährsmann von mir bei einem angesehenen Albaner. Plötzlich erscheint ein zerklümpertes Kerl, der wimmernd um ein Obdach bittet; er habe sich auf der Jagd verirrt und tagelang nichts gegessen. Man gibt ihm Kleidung und Obdach, ohne ihn viel zu fragen, woher er denn komme. In der Nacht veranlaßt er sich dafür, indem er sich an das Lager des Hausherrn herannähert und dem Schlafenden ein paar Kugeln in den Leib jagt. Es stellte sich dann heraus, daß der Beherbergte einem Stamme angehört, der mit dem Stamme des Hausherrn in Blutrache lag. Der Hausherr hatte vier Kugeln erhalten: die eine war ihm zwischen die Rippen gedrungen, die zweite hatte einen ähnlichen Spaziergang im Oberkörper gemacht. Das waren aber für den Albaner nur die leichtesten Verletzungen; schwerer waren schon die Verletzungen der beiden anderen Kugeln, die in die Beine gedrungen waren und den Mann einige Tage am Gehen behinderten. Nach dieser Zeit aber war er wieder frisch, als ob gar nichts geschehen wäre. Das Volk hat eben in seinem Urzustand eine Bärennatur. Man erzählt sich, daß es noch viele Albaner geben soll, die am Rücken einen schwanähnlichen Fortsatz haben, eine Sage, die auch von anderen urchinischen Völkern berichtet wird. Sie zeigt aber jedenfalls, daß man beim Albaner auch in körperlicher Beziehung noch einen tierähnlichen Zustand vermutet.

Die Albaner haben viel mit den Kretern gemein. Auch der Kreter ist in einem Zustand verfallen, den man in Europa nicht für möglich halten sollte. Auch der Kreter ist, wie der Albaner, grausam und hinterlistig, vielleicht noch um einige Grade mehr als der Albaner. Hiermit sind natürlich nicht die zivilisierten Bewohner der drei großen kretischen Städte gemeint, die griechisches Blut und eine alte Kultur haben und Griechenland schon manchen tüchtigen Staatsmann — so den jetzigen Premierminister — lieferten. Aus dem Innern der Insel stammt aber ein wahrhaft schrecklicher Menschenschlag, dessen Herkunft genau so dunkel ist, wie die der Albaner. Fünfzehntausend Kreter haben als Freiwillige auf Seiten der Griechen im jetzigen Kriege gegen die Türken gekämpft. Die Gewalttaten, die man den Griechen vorgeworfen hat, sind in Wirklichkeit von diesen 15 000 Kretern begangen worden. Es ist unverständlich, wie die vier Mächte, unter deren Protektorat Kreta bis jetzt stand: Frankreich, England, Italien, Rußland, überhaupt die Bildung dieser Freiwilligenkorps zulassen konnten. Sie mußten sich sagen, daß der Kreter doch nur deshalb in den Krieg zog, um zu rauben und zu brennen. In der Tat haben das denn auch diese Leute gründlich besorgt. Mir sind hier Einzelheiten — namentlich über Frauenerschandungen — berichtet worden, die gar nicht wiedergegeben sind. Die Griechen haben auch nur deshalb die Kreter in ihre Reihen aufgenommen, weil sie anfangs befürchteten, nicht genügend Soldaten zu haben. Als sie sahen, daß genug und übergenug zu den Waffen kamen, haben sie sich schleunigst der Kreter entledigt und sie fast sämtlich nach Hause geschickt.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

— Karlsruhe, 2. Juli. Vom Großh. Hoftheater wird uns geschrieben: Wegen Verhinderung des Herrn von Krones wird am Samstag, 5. Juli (A. 70) statt „Der gute Ruf“ von Sudermann „Schuldig?“ Volkstüdel in drei Akten von Hermine Billinger in Szene gehen. Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr.

— Freiburg, 2. Juli. Die Deutsche geologische Gesellschaft hält in der Zeit vom 4.—13. August hier ihre Versammlung ab. Es wird eine große Anzahl von Exkursionen unternommen.

— Berlin, 1. Juli. Das Deutsche Theater-Adreßbuch 1913/14, das vom Deutschen Bühnenverein herausgegeben wird und die Spielverzeichnisse aller deutschsprachigen Bühnen enthält, wird, erscheint auch in diesem Jahre bei Deutscher Lit. u. Co., Berlin W. 15, schon zu Beginn der Spielzeit, Mitte Oktober, in Taschenformat, trotz des Umfanges von über 1000 Seiten. Es kostet wie bisher in der Subskription 2 Mark.

**Sommertheater in der Karlsruher Festhalle.**

**Filmzauber.**

— Karlsruhe, 2. Juli. Das Sommertheater in der Festhalle hat seinen Schluß. Die Vaudeville-Operette „Filmzauber“, die dort gestern abend ihren von Lauchstädt, Beifallsstundgebungen und Dalaporturen umrauten Einzugs hielt, wird wohl nicht vom Repertoire verschwinden, bis sie sozulagen hier gesehen hat, vielleicht sogar mehrere Male gesehen hat. So unwiderstehlich ist die Lustigkeit dieses Werkes, das so gar nichts von der falschen Sentimentalität der neueren Wiener Operettenfabrikate an sich hat, aber an derbomstiger drastischer Art, in der Schnodderigkeit des Berliner Witzes und dem Gestalten unglaublicher Situationen als eine Burleske aktuellsten Schlages erscheint. Tollheit ist alles darin, aber diese Tollheit hat Methode und Logik und in diesem ihrem festen dramatischen Gefüge liegt vielleicht das Geheimnis ihrer großen Wirkung, das sie augenblicklich den Rekord aller andern Werke der leichten Muse übertreffen läßt. Dazu kommen dann die äußerst langbaren heiteren melodischen Wieder, die wie bunte Kantengeschicht durch das Werk gehen, das zu Dürer-

Es ist gar nicht zu glauben, mit welcher Begeisterung in Griechenland alles in den Krieg gegangen ist. Die unter 21 Jahre alten Brauchten nicht ins Feld, dennoch haben sich unzählige unter diesem Alter freiwillig gemeldet, vor allem die Söhne der besten Familien. Ich lernte einen jungen 19jährigen Mann kennen, der der Sohn eines auch im Auslande sehr bekannten griechischen Ministers des Auswärtigen ist. Er studierte, als der Krieg ausbrach, in München Jura, ist aber sofort nach Athen gefahren. Als er ankam, sagte sein Vater zweifelnd, er werde von seinen gleichaltrigen Freunden wohl der einzige sein, der sich freiwillig melde. Der Sohn wettete, daß im Gegenteil alle seine Freunde sich stellen würden. Er hat die Wette gewonnen; auch nicht einer der jungen Leute, die alle im Auslande studierten, ist dem Kriege ferngeblieben.

Der Student, den ich sprach, trat als Gemeiner ein und ist auch heute noch — nach achtmonatigem Kriege — erst Unteroffizier, obwohl er sich mannigfach ausgezeichnet hat; ein schöner Beweis, daß von Bevorzugung im griechischen Heer nicht die Rede ist. Das ist überhaupt das Gegenstück der eingangs erwähnten mangelhaften Disziplin, daß die Leute sich ihren Offizieren kameradschaftlich verbunden fühlen. Sie gehen nicht in den Kampf, weil der Vorgesetzte es befiehlt, sondern weil ein patriotischer Geist sie gemeinsam mit dem Vorgesetzten befeuert.

Und dieser vaterländische Sinn wird jetzt durch den siegreichen Krieg immer mächtiger emporzischeln. Griechenlands so genannte französische Kultur, von der in Frankreich so viel Aufhebens gemacht wird, ist in Wirklichkeit nur ein äußerer Firnis, der in einigen eleganten Stadtteilen Athens herortritt. Aber auch die Maßgebenden sind weit davon entfernt, französisch gerichtet zu sein, für sie ist Paris der große Amüsier-Ort und das Toiletten-Paradies ihrer Frauen. Nicht mehr. Die Franzosen, die Griechenland so eifrig umwerben, sollten sich das merken.

Tiefe innerliche Wurzeln gehen aber vom Griechentum zu Deutschland hinüber. Ich sagte schon, daß die Soldaten so deutsch aussehen. Kinder, die auf dem Land in den Dörfern herumspielen, namentlich die Mädchen, unterscheiden sich kaum von deutschen Dorfkindern. Soviel slavisches Blut auch im Mittelalter in die alte indogermanische Griechentasse hineingeflossen ist, der Kern hat sich doch erhalten. Und wenn jetzt das Griechentum an seine glorreichen Ueberlieferungen anknüpft, so ist das wirklich keine äußerliche Mode. Ueber alle Stürme des Mittelalters und der Neuzeit hinweg hat dieses Volk antike Vorstellungen und Sitten bewahrt. Ich habe in Athen das Mäifest gesehen, das in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai (griechischer Zeitrechnung) gefeiert wird. Die ganze Stadt fährt dann nach Patissa, einem Vorort Athens, hinaus. Die Leute tun aber eigentlich gar nichts anderes, als daß sie Frühlingsblumen und Frühlingstränke laufen. Ich habe keinen Betrunkenen gesehen, alles hatte die „edle Einfalt und stille Größe“, die Winkelmann der griechischen Kunst zuspricht. Und hier und da — sah ich ein wundervolles Bild: nach einer Ziehharmonika, einer Mandoline und einer Gitarre schritten einfache Menschen aus dem Volk, Männer, Frauen und Kinder einen Reigen ab, einen echten antiken Reigen, dem sie sich aus tiefster Seele hingaben. Wer solchen Reigen schreiten kann, in dem muß noch der Adel des alten Hellas wohnen.

**Die Klöster im Deutschen Reiche.**

— Berlin, 2. Juli. Ueber die Zahl der Klöster im Deutschen Reiche werden neuerdings folgende Angaben gemacht:

In Bayern ist eine große Zunahme der klösterlichen Niederlassungen zu bemerken, die alle früheren Zeiten übertreift. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet man dabei dem Religionsunterricht in den Schulen und der Heranbildung klösterlich erzogener weiblicher Lehrkräfte. So gab es nach der bayerischen Regierungsdenkschrift in Bayern im Jahre 1906 unter 3034 Lehramtskandidatinnen nur 934, die in weltlichen, dagegen 2100, die in klösterlichen Anstalten erzogen wurden. Im Jahre 1908 verhöb sich die Zahl noch weiter: Von 3296 Lehramtszöglingen waren nur noch 893 weltlich, dagegen 2403 klösterlich erzogen. In ganz Oberbayern gab es mit Ausnahme von München in allen unmittelbaren Stätten nur klösterliche Lehrerinnen, in den andern größeren Gemeinden waren nur an zwei Orten weltliche Lehrerinnen angestellt.

Nach dem bayerischen Kultusministerialblatt (I, 1913) bestanden 1911 unter 103 „höheren Mädchenschulen“ nahezu die Hälfte mit klösterlichem Charakter, geleitet von den Orden der „Englischen Fräulein“, der „Franziskanerinnen“, der „Salesianerinnen“, der „Zisterzienserinnen“, der „Dominikanerinnen“, der „Benediktinerinnen“ und der „Armen Schwestern“. Nach der Volkszählung 1910 zählte man in Bayern 1993 Mitglieder klösterlicher Männerorden und 16 570 Non-

nen. Die Zunahme der letzteren stieg seit 1905 um 590, so daß 1910 jede 124. Frau ins Kloster ging.

Die Entwicklung der Ordensstätigkeit in Preußen war in den letzten vierzig Jahren geradezu sprunghaft. So wurden 1875 noch 596 Ordensniederlassungen gezählt, deren Mitgliederzahl unermittelbar blieb. 1886 zählte man 746 Niederlassungen mit 7248; 1889: 988 mit 10 428; 1894: 1399 mit 17 398; 1908: 2118 Ordensniederlassungen mit 30 825 Ordensleuten! Da die Entwicklung seither gleichen Schritt gehalten haben dürfte, so müssen wir derzeit in Preußen die Zahl der Ordensleute auf über 35 000 einschätzen.

Welchen ungeheuren Vorsprung in diesem „Ordenssegen“ das Deutsche Reich selbst vor ganz katholischen Ländern besitzt, zeigt die Statistik im „Kirchlichen Handbuch“ des Jesuiten S. A. Krole, der für 1908 bei einer katholischen Volkszahl von 22 Millionen im Deutschen Reich 5178 Ordensniederlassungen mit 60 635 Jesuiten zählte, während im gleichen Jahre Oesterreich mit 24 Millionen Katholiken nur 2900 Niederlassungen mit nur 38 000 Ordensangehörigen aufwies.

**Aus den Nachbarländern.**

— Stuttgart, 2. Juli. Am 1. Juli konnten die Herren Eugen Rieger und Reinhold Rall mit Genugtuung auf den Tag zurückblicken, an dem sie vor 25 Jahren die Inhaberschaft der Firma Stähle u. Friedel angetreten haben. Rieger hat sich um das Buchdruckgewerbe wesentliche Verdienste erworben. Mehrere Jahre war er Vorstand des Vereins der Stuttgarter Buchdruckerbesitzer und in weiteren Kreisen wurde er bekannt und beliebt als Prinzipalvertreter des Tarifkreises IV, als Vorsitzender des Kreises IV a (Südwest), wie auch als Mitglied des Hauptvorstandes des Deutschen Buchdruckervereins. Seit der Uebernahme durch die Jubilare hat sich die Firma aus bescheidenen Verhältnissen zu einer bedeutenden und tonangebenden des Buchdruckgewerbes entwickelt. Zu ihrem Jubiläum gab die Firma Stähle und Friedel eine geschmackvolle Festgabe heraus „Für den Familienkreis“. Einen Kalender für das Jahr 1914 darstellend, gibt die Schrift einen Einblick in die Leistungsfähigkeit der Firma auf dem Gebiet des Farbenbruchs. Gedichte und Text sind von dem verstorbenen Eugen Palmer, die reizenden Originalzeichnungen stammen von S. E. H. Montersien v. Doersburgh, die Farbengebung ist von Maria Kürtz ausgeführt.

— Darmstadt, 2. Juli. (Tel.) Heute vormittag ereignete sich auf dem Weiterstätter Exerzierplatz bei einer Übung ein schwerer Unfall. Bei einem Schnellfeuer scheuten vor einem Wagen des Trainbataillons 18 die Pferde und gingen durch. Eine Anzahl Soldaten kam unter die Pferde und Kläder. Vier Soldaten wurden erheblich verletzt, darunter einer sehr schwer, dem die Räder über die Brust gingen und der schwere Quetschungen davontrug. Alle vier wurden in das hiesige Garnisonlazarett gebracht.

**Von der Luftschiffahrt.**

— Frankfurt a. Ober, 2. Juli. (Tel.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Errichtung eines Flugstützpunktes in Frankfurt an der Ober beschlossen.

— Haag, 2. Juli. (Tel.) Der Flieger Beindejone ist um 8 Uhr 55 Minuten bei starkem Wind und stürzendem Regen nach Paris weitergefliegen. Er beabsichtigt, in Compiegne zu landen. Prinz Heinrich der Niederlande ließ sich den Flieger vorstellen.

**Ein deutsch-französisches Luftabkommen.**

— Paris, 2. Juli. Der „Figaro“ will wissen, daß die aus Anlaß der Landung des „Zeppelin“ bei Lunenille und des deutschen Militärflugzeugs bei Arracourt geflogenen Verhandlungen zu einem Abkommen geführt hätten, das demnächst unterzeichnet werden soll. Danach würde man einen Unterschied machen zwischen privaten und öffentlichen, das heißt militärischen Luftfahrzeugen. Die Inossen jedes Militärflugzeuges würden eine Militäruniform tragen müssen. Wenn sie infolge einer Panne oder eines Irrtums zu einer Landung auf fremdem Boden genötigt seien, so würden sie entsprechend dem in Bern ausgearbeiteten Luftkodex Notsignale geben müssen.

**Vermischtes.**

— Berlin, 1. Juli. In der Zeit vom 6. Mai bis 30. Juni wurde die Breslauer Jahrhundert-Ausstellung von mehr als 1 1/2 Million Besuchern besichtigt. Wenn man bedenkt, daß in der Zeit vom 6. bis 20. Mai nur verhältnismäßig geringe Teile der Ausstellung für das Publikum freigegeben waren und der starke Besuch erst am 20. Mai, dem Tage der offiziellen Eröffnung einsetzte, und wenn man ferner das keineswegs sonderlich günstige Wetter in Betracht zieht, so muß man die stattliche Zahl von 1 1/2 Millionen als eine neue, eindrucksvolle Bestätigung der Anerkennung auffassen, welche die Breslauer Jahrhundert-Ausstellung mit Recht überall findet.

— Frankfurt a. Ober, 2. Juli. (Tel.) Der Maschinenfabrikant Emil Gutmann erkrankte, wie die Brandenb. Ztg.

Max Rademacher verlor, wie noch eine Reihe zweifelscherstürmender Ereignisse die Handlung durchbrochen, das muß man selbst sehen und hören.

Der Besuch des „Filmzaubers“ ist für lauchstige Gemüter auch darum zu empfehlen, weil die Aufführung eine ganz ausgezeichnete ist und der guten Regie und geschmackvollen Ausstattungsfunktion des Herrn Direktor C r u n w a l d das höchste Lob ausstellt. In den Einzelrollen überbot einer den Andern. Herr L a u t e r als verlebter Filmbildner Mühlensett riß von einem Lachen zum andern hin, so festhaft bewährte sich seine frohe Kunst, seine sprudelnde Laune, so sorglos-frisch lang er seine Lieber. Man konnte schier nicht genug von ihm bekommen. Und Herr H a n d e als Käsebieter darenen, — eine Leistung von unglaublicher Komik, die dem Zwerchfell direkt gefährlich werden konnte. Herr V e r s e n als brillanter Bauernfänger v. Klemzinsky, Herr K ü h l e als berber Diener Anastasius, Herr V r a n d als bureaukratischer Geheimrat Papendix, Herr R o d e m a l d als Sprecher der Reichstagswähler, das war alles eine erlebte Gesellschaft. Und mit ihnen die Damen: Frä. H a u s m a n n ganz famos in ihrem degagierten Spiel als Fränze in Jungens- und Mädchenkleidern und auch stimmlich sehr angenehm, voll jeder Natürlichkeit. Frä. V a g e n t e c h e r als pompöse Filmtragedin, Frä. C r e e als lustige Nichte Wanda, in Wort und Tede und Spiel zu loben, Frä. C a l l i a n o, die als zukünftige Polizeiaffizientin Eufemia Breitprecher auf Formen zu halten weiß, Frä. W a l l i c h t als gutmütige Frau Käsebieter, dann das halbe Duzend solcher Tippträuleins um. — kurz es war in der Tat eine Vorstellung, die sich sehen und hören lassen konnte und deshalb, unter manchem Dalapo der Lieder, Duette und akrobatischen Tänze, von herzlichem Lachen und von stürmischem Applaus des Publikums bis zuletzt getragen war.

**Kleine Zeitung.**

— Gefährlicher Transport. Wie so ein Säuletransport im Odenwald gefährlich werden kann, davon kann der ledige Schmied Dörr von Kirchzell ein Stückchen erzählen. Derselbe erstand unlängst im nahen heftigen Grenzort Heßelbach ein Paar Saugschweine, die er gleich in einem Saß über den Rücken nach Hause trug. Als er den Reiningischen Waldpark durchquerte, wurde auf einmal seine Beglei-

# Die Kriegslage auf dem Balkan.

(Telegramme.)

— Konstantinopel, 2. Juli. Der erste Zug aus Adrianopel ist am Montagabend hier eingetroffen. Die Reisenden mußten in Tschataldscha umsteigen. Der nächste Zug wird heute abend erwartet.

— Belgrad, 2. Juli. Das „Serbische Pressbureau“ meldet über die Kämpfe, die sich gestern abspielten: Bulgari- sche Truppen der regulären Armee in Stärke von 100 000 Mann überschritten am 30. Juni am Mittag die Demarationslinie bei dem Orte Djedjelja, Ketti und Bukvi, ebenso bei den Flüssen Beregalniza und Sletowo, wo die bulgarischen Angriffe den ganzen Tag andauerten. Obwohl von serbischer Seite nur Truppen der Avantgarde beteiligt waren, die an Zahl den Bulgaren bei weitem unterlegen waren, hatten sie doch am Abend die Stellungen behauptet, die sie am Morgen innegehabt hatten. 20 bulgarische Offiziere, 58 Unteroffiziere und über 700 Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind noch nicht bekannt. Die Bulgaren wurden bis zu den Flüssen Beregalniza und Sletowo zurückgetrieben. Am 1. Juli setzten sich die Kämpfe auf der ganzen Linie fort.

— Sofia, 2. Juli. Die „Agence Bulgare“ meldet, auf die serbische Note betreffend die letzten Zwischenfälle hat die bulgarische Regierung ihren Vertreter in Belgrad beauftragt, der serbischen Regierung zu erklären, daß Bulgarien jene Zwischenfälle, für welche die Verantwortung auf die serbische Regierung falle, niemals gewünscht oder hervorgerufen habe. Treu ihrer lokalen Haltung habe die bulgarische Regierung noch vor der Überreichung der serbischen Note den Befehl erteilt, die Operationen einzustellen und sie habe diesen Befehl später erneuert. Bulgarien bestehe darauf, daß den serbischen Truppen der gleiche Befehl erteilt werde, da es sonst jede Verantwortung ablehnen müsse.

— Sofia, 2. Juli. Die gesamte Presse erörtert die durch die letzten Zwischenfälle geschaffene Lage und rühmt die vollkommene Loyalität der Bulgaren. Sie hebt ihren Willen hervor, zu einer friedlichen Lösung der Gebietsstreitigkeiten zu gelangen. Dieser Wille stehe im Gegensatz zu den fortgesetzten Winkelzügen und der Herausforderung Serbiens und Griechenlands, die allein für die Vorgänge verantwortlich seien. Die Blätter erklären einmütig, daß Bulgarien sich dem Kriege, den ihm Griechenland und Serbien aufzwingen wollen, nicht entziehen solle.

— Sofia, 2. Juli. (Agence Bulgare.) Die vom serbischen Pressbureau verbreitete Nachricht, daß ein Kurier der serbischen Regierung an der Grenze bei Jaribrod durch bulgarische Behörden angehalten worden sei, ist vollkommen falsch. Durch eine in Jaribrod vorgenommene amtliche Untersuchung ist festgestellt worden, daß sich der Kurier mittelst Konventionales ohne die geringste Behinderung seitens der bulgarischen Regierung nach Saloniki begeben und unter Benutzung eines Güterzuges gestern abend wieder zurückgekehrt sei.

## Der definitive Ausbruch des Krieges.

— Belgrad, 2. Juli. Der „Grantsf. Ztg.“ wird gemeldet: Die serbische Armee hat den Befehl zur allgemeinen Offensive erhalten. Es wird also nicht nur das erste und dritte Armeekorps in Mazedonien zum Angriff übergehen, sondern auch das in Serbien selbst zwischen Niß und Pirot stehende zweite Armeekorps soll die bulgarische Grenze überschreiten und über Jaribrod die Richtung nach Sofia nehmen. Der Krieg wird also sofort in vollen Gang treten.

— Belgrad, 2. Juli. Die wichtige bulgarische Position Ketti-Bukvi ist nach blutigen Kämpfen von den Serben erklümt worden.

— Belgrad, 2. Juli. Wie aus Kestueh gemeldet wird, haben die serbischen Truppen die Verfolgung der zurückweichenden Bulgaren längs der ganzen Front aufgenommen.

— Belgrad, 2. Juli. (Griff. Ztg.) Privatberichten zufolge befinden sich die bulgarischen Truppen in einem allgemeinen Rückzug auf die östlichen Positionen. Sie werden von den Serben energisch verfolgt.

— Bulgarest, 2. Juli. (Griff. Ztg.) Die Feindseligkeiten betrachtet man hier als begonnen. Morgen dürfte auch Rumänien mobilisieren.

— Belgrad, 2. Juli. Der montenegrinische Ministerpräsident Noutitsch ist nach Uestüb abgereist.

— Wien, 2. Juli. (Griff. Ztg.) Die Blätter sind in Verlegenheit, wie sie den zwischen den Balkanstaaten herrschenden Zustand benennen sollen. Die diplomatischen Beziehungen sind nicht abgebrochen, also herrscht noch kein Krieg; die Armeen begegnen sich aber in blutigen Gefechten, und nach dem bisher üblichen Begriff kann man dies auch nicht mehr Frieden heißen. Dieser Übergangszustand kann aber nur noch Stunden dauern. Ein Rückbildung „um Waffenstillstand“ ist kaum mehr zu erwarten. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird nicht lange mehr auf sich warten lassen und der Krieg damit unumgängliche Tatsache werden.

## In Bulgarien.

— Sofia, 2. Juli. (Wiener Corr.-Bureau.) Ministerpräsident Danew wurde gestern vom König in Audienz empfangen. Die damit in Verbindung gebrachten Demissionserklärungen werden von maßgebender Seite in Abrede gestellt. Der internationale Bahnverkehr über Serbien ist seit gestern unterbrochen.

## Zur Haltung Griechenlands.

— Sofia, 2. Juli. (Agence Bulgare.) Auf die vom griechischen Gesandten erhobenen Vorwürfe über die Zusammenstöße zwischen Griechen und Bulgaren hat die bulgarische Regierung erklärt, sie halte daran fest, daß die bulgarischen Truppen provoziert worden seien, denn sonst hätten die Bulgaren in Prewishta, das keine strategische Bedeutung besitze, nichts zu tun; sie würden vielmehr direkt nach Saloniki gegangen sein. Auf jeden Fall sei die Untersuchung eingeleitet und ausdrücklicher Befehl gegeben worden, das Gefecht einzustellen. Die Regierung sei überzeugt, daß von bulgarischer Seite keine Bewegungen erfolgen werden und sie hoffe, daß die griechische Regierung ihren Truppen den Befehl erteilen werde, die Angriffe einzustellen.

— Sofia, 2. Juli. (Agence Bulgare.) Infolge des empörenden Verhaltens der griechischen Polizei gegen den General Hespaphis und des Versuches, die bulgarischen Truppen in Saloniki zu entwaffnen, erhielt der bulgarische Gesandte in Athen den Auftrag, den entschiedensten Protest gegen das Verhalten der griechischen Behörden zu erheben, das dem Völkerrecht und allem Herkommen widerspreche und in jeder Beziehung tadelnswert sei. Die bulgarische Regierung erklärte, sie würde Griechenland für das, was eventuell gegen bulgarische Soldaten in Saloniki begangen würde, verantwortlich machen.

## In Rumänien.

P.C. Bulgarest, 2. Juli. (Meldung der Press-Centrale.) Da die rumänische Regierung ihren Beschluß bekannt gegeben hat, demjenigen der Balkanstaaten beizustehen, der angegriffen wird, so hat die bulgarische Regierung die rumänische Regierung davon verständigt, daß die Zusammenstöße der letzten Tage als einfache Scharmützel anzusehen seien und daß der bulgarische Generalstab den Truppen den Befehl erteilt habe, unter allen Umständen jeden Angriff zu vermeiden. Nur für den Fall, daß sie angegriffen werden sollten, sollen sie von ihren Waffen Gebrauch machen. Andererseits haben die hiesigen serbischen und griechischen Geschäftsträger formell erklärt, daß die Gefechte der letzten Tage den Charakter einer großen Schlacht getragen hätten. Die Gefechte seien absolut von den bulgarischen Truppen provoziert worden. Daraufhin hat abermals eine längere Konferenz des rumänischen Ministerates stattgefunden.

## Auswärtige Todesfälle.

Baden-Bichtental. Joseph Fall, Kutscher, alt 29 Jahre.



Versprich mir, daß Du nun endlich Sanatogen nehmen wirst.

## Sanatogen

Von 18000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Broschüren und Proben kostenlos und portofrei von den Sanatogen-Werken, Berlin, Friedrichstr. 231

mediet, heute früh seine Ehefrau und seine beiden Töchter im Alter von 5 und 16 Jahren. Dann verlor er sich selbst schwer durch einen Schuß und durchschnitt sich die Handgelenke. Die Tat wurde anscheinend in geistiger Umnachtung verübt.

hd Lissabon, 2. Juli. (Tel.) Auf einem Plage explodierte eine Bombe, die ein Kind gefasnet und aufgehoben hatte. Das Kind wurde in Stücke gerissen. Ein Arbeiter, der etwa hundert Meter von dem Ort der Explosion entfernt war, wurde verwundet.

P.C. London, 2. Juli. (Privattele.) In Wolverhampton sind die Stahlwerke vollkommen niedergebrannt. 40 wertvolle Automobile sind dabei ein Raub der Flammen geworden. Der Materialschaden ist sehr enorm.

## Letzte Telegramme der „Badischen Presse“.

— Paris, 2. Juli. In Poret ist heute früh der Sekretär der Arbeitsbehörde unter der gleichen Auflage, wie die gestern Verhafteten übrigen Führer der sozialistischen Bewegung verhaftet worden.

DT. London, 2. Juli. Offiziell wird bekannt gegeben, daß der französische Marineminister Baudin heute nachmittag in Dover eintrifft, um dem Marineminister Churchill auf seiner Nacht „Enchantree“ einen Besuch abzustatten. Dieser Besuch soll angeblich privater Natur sein, und bis Freitag dauern. Der Marineminister wird den Schiffsübungen in Portland bewohnen.

DT. London, 2. Juli. Seit heute ist das englische Protokollamt Sanjibars der Verwaltung des britischen Kolonialamtes unterstellt worden und in Britisch-Nordafrika einberleibt worden.

## Zur Monarchenbegegnung in Kiel.

— München, 2. Juli. Der König von Italien passierte auf der Fahrt nach Kiel heute früh 6.10 Uhr die Station Laim bei München.

— Berlin, 2. Juli. Der Reichstanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow begaben sich heute nachmittag nach Kiel zum Vortrag beim Kaiser und zur Teilnahme an der Begegnung mit dem italienischen Königspaare.

— Berlin, 2. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das italienische Königspaar trifft am Mittwoch in Kiel ein und wird am Donnerstag als Gast des Kaiserpaars dort verweilen. Mit herzlichster Freude wird es begrüßt, daß die Reise des Königspaars nach Stockholm den willkommnen Anlaß gibt, den Herrscher der befreundeten und verbündeten Großmacht und der edlen Königin Elena in einem deutschen Hafen die lebenswürdige Gastfreundschaft zu erwidern, die Kaiser Wilhelm wiederholt an Italiens Küste gefunden hat. Unsere Beziehungen zu den Bundesgenossen im Süden sind seit jeder Trübung, mit wachsendem Verständnis wird in Deutschland die militärische, maritime und wirtschaftliche Tätigkeit des modernen Italiens, der starke nationale Grundzug seiner Politik und sein gesteigerter Einfluß im Rate der Mächte anerkannt.

Es ist bekannt, wach hoher Anteil an diesem Eindruck des persönlichen Wirkens dem König Viktor Emanuel zukommt. An seiner Seite begrüßen wir in dem italienischen Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano einen Staatsmann, der seit Übernahme der Geschäfte stets eine klare Bundespolitik unter den Mächten des erneuerten Dreibundes verfolgt hat. Inmitten der Schwierigkeiten, denen die europäische Diplomatie während der Balkankrise standhalten mußte, bewährte sich das durch Deutschlands Haltung geförderte Zusammengehen Italiens mit Österreich-Ungarn, insbesondere in adriatischen Fragen als eines wichtigen Teiles der gemeinsamen Friedensarbeit der Großmächte.

Die Wandlungen im Südosten Europas und ihr Uebergreifen auf Nachbargebiete wird bei den Gesprächen zwischen den Monarchen und Staatsmännern in Kiel umso ernster Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, als gerade jetzt eine abermalige kriegerische Zuspitzung zwischen den Staaten des Balkanbundes eingetreten ist. Angesichts dieser neuen Gefahr bleiben wir überzeugt, daß die Kaiserliche Begegnung, an der mit bundesfreundlicher Sympathie auch Österreich-Ungarn im Geiste teilnimmt, dazu beitragen wird, die Fühlung zwischen Italien und Deutschland zu beleben, die Uebereinstimmung innerhalb des Dreibundes zu stärken und die Behandlung der den Großmächten gestellten Aufgaben zu erleichtern.

hd Rom, 2. Juli. Die „Vita“ und der „Popolo Romano“ beurteilen die Kieler Zusammenkunft als Beweis des ungetrübten Bundesverhältnisses zwischen Deutschland und Italien und der vollen Einmütigkeit ihrer Regierungen, in allem, was dem Völkerfrieden zutrifft.

Die deutsch-italienisch-österreichische Politik im Orient“, sagt „Vita“, hat ein Ziel: die Erhaltung des gegenwärtigen Gleichgewichts im adriatischen und Mittelmeer. Das Blatt bemerkt aber auch, daß Deutschland in der Frage der ägäischen Inseln Griechenland gern entgegen kommen möchte, während Italien, abgesehen von seinen Vertragspflichten gegen die Türkei, diese Frage mit der Zukunft der Türkei in Kleinasien innig verknüpft hält.

lung im Saal unruhig und unterließ sich in ihrer Muttersprache. Diese Unterhaltung wurde von ihren schwarzen, wilden Stammesgenossen im Park vernommen, welche, jung und alt, circa 60 Stück, im Ru von allen Seiten zugehungen kamen. Dör erkannte als Odenwälder die Gefährlichkeit seiner Situation, schlang seine schwermere Last auf eine nahe Holzarte, die zu seinem Glück vorhanden war, und brachte sich selbst auf dieser schnell in Sicherheit. Kaum hatte er diese erklommen gehabt, war er auch schon von den schwarzen Gesellen umlagert, aus deren Gesichtern er nichts weniger wie Lieblösungen heraus lesen konnte. Die „alten Schwarzen“ verhielten sogar die Holzarte zu besteigen, wurden aber von Dör durch Winke mit einem „Bengel“ davon abgehalten. Wäre es ihnen gelungen, die Festung des Dör zu Fall zu bringen, so wäre es ihm und seiner Begleitung schlecht ergangen. Mehr als 1 1/2 Stunden mußte Dör auf seinem Hochlande aushalten und erst, als die Seinigen sich beruhigt und auch die jungen „Schwarzen“ nach und nach sich entfernt hatten, gab er die alten „Schwarzen“ die Belagerung auf und Dör konnte sich dann mit den „Seinen“ flüchten. War der aber froh, als er den Park hinter sich hatte.

\* Auf der Schwäbische Eisenbahn — — — Ein Leser schreibt dem „Pforzh. Anz.“: „Ort der Handlung: Eine Kgl. Wirt. Eisenbahnstation, gar nicht so weit von Pforzheim. Zeit: Dienstag mittags nach 1 Uhr. Der Zug von Pforzheim her fährt in die Station ein. Draußen vor der Sperre einige Männlein und Weiblein, seit gerammer Zeit Einlaß begehrend. 's Billet halte se in der Hand, um den günstigen Moment abzuwarten, wo se mit dem Zug fortjahren dürfe. Ihre tragenden Blicke richten sich nach der Tür zum Bahnsteigsaal. Zimmer, die sich heute beharrlich verschlossen hält. Der Zug steht still. Am Ausgang der Sperre staut sich die Menge einerseits derer, se abfahren wollen, und andererseits derer, die eben eingetroffen sind. Aber die Sperre bleibt geschlossen. Daneben vor dem Vorsteher immer steht ein sprachloser Fahrdienstbeamter und weiter ein eben solcher Zugführer. Das Abfahrtsignal erklingt — allmählich wirds ebenid an der immer no ehgeschlossenen Sperre: „Mit welle doch mit-

01  
daß 1910  
r in den  
1875 noch  
ermittelt  
e: 888 mit  
ngen mit  
n Schritt  
die Zahl  
gen“ das  
zeigt die  
trose, der  
ionen im  
Zusammen  
Millionen  
ansageh  
Eugen  
schließen  
Stühle u  
Gemeinde  
stand des  
Kreisen  
Lass  
aus als  
ms. Seit  
bescheid  
nden des  
Firma  
für den  
end, gibt  
Firma auf  
dem ver  
kommen  
g ist von  
g zeigt  
einer  
er scheu  
Berde  
unter die  
verleßt,  
e Brust  
lle vier  
gefrigen  
s Flug  
jone ist  
memend  
n Comi  
stief sich  
t. daß die  
lle und  
logenen  
n, das  
de man  
ntlichen,  
n jedes  
tragen  
rtums  
so wär  
uftober  
it wurde  
Million  
m 6. bis  
für das  
20. Mai,  
n ferner  
so muß  
indring  
ressauer  
schinen-  
Ztg.“  
überder  
hen und  
ter auch  
hnete ist  
s Herrn  
getrollen  
mbichter  
ewährte  
fang er  
und  
nglaube  
ie. Herr  
ä u h e  
cher Ge  
stags  
nen die  
in Spiel  
sch sehr  
ommpfe  
ort und  
künftige  
n weiß,  
s habe  
at eine  
st, un-  
ns, von  
ms bis  
ort im  
Schmied  
nlängst  
die er  
er den  
Begleit

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. Juli.

ha. Einschränkung der postlagernden Briefe? Die postlagernden Briefe haben den Reichstag in vorigem und in diesem Jahre beschäftigt. Auch in Deutschland wird eine Einschränkung der Einrichtung von einzelnen Parteien angestrebt.

An die Postverwaltung S. M. S. „Bremen“ können zu den bekannten Versendungsbedingungen Privatpakete kostenfrei verschickt werden, wenn sie mit der Post porto- und bestellgeldfrei bis spätestens 18. August 1913 bei der Speditionsfirma Matthias Rohde & Co., Hamburg, Sandtorwall 35, eintreffen.

Eine seltsam zerplitterte Eiche ist im Wald bei Zeuthern (N. Bruchsal) zu sehen. Der Blik hat den mächtigen Stamm in vier Teile zerpalten, die obere Hälfte des Stammes wurde abgeschlagen und seine einzelnen Teile dienen jetzt, von der Wucht des Blikhschlags in den Boden gerammt, als Stütz für die aufrecht gebliebene Krone.

Die Typographische Vereinigung Karlsruhe gab am vergangenen Sonntag durch eine Exkursion nach Frankfurt a. M. in die bekannte Bauerische Schriftgießerei ihren Mitgliedern Gelegenheit einen Einblick in dieses Fach zu bekommen.

Erweiterung und Verschönerung des Karlsruher Stadtparkens.

Karlsruhe, 2. Juli. Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß solle seine Zustimmung dazu erteilen, daß zur Erweiterung und Verschönerung des Stadtparkens mit einem aus Anlehensmitteln zu bestreitenden Aufwand von 500 000 M. (Verwendungsfrist bis 1. Jan. 1916) folgende Bauten und Anlagen nach den Entwürfen des Herrn Architekten Bittali und der städtischen Gartendirektion erstellt werden:

In der Begründung der Vorlage wird u. a. ausgeführt: Durch die Erstellung der neuen Bahnhofstraße, des Bahnhofplatzes, der Straße „Am Stadtpark“ und den Umbau der Eitlinger Straße hat sich bereits eine beträchtliche Verschiebung der Grenzen des Stadtparkens vollzogen.

Nach dem Bahnhofplatz zu muß dieser Abschluß dem aus dem Wettbewerb für die Gestaltung des Bahnhofplatzes hervorgegangenen Gesamtplanes entsprechen. Nach diesem sollen bekanntlich an der Front des Stadtparkens zwei als Gegenstücke wirkende zweiflügelige Bauten errichtet werden und zwischen beiden ein neuer Stadtparkeneingang mit Höfneraum entstehen.

Das Gebäude an der neuen Bahnhofstraße soll ebener Erde und im Obergeschloß als Café-Restaurant eingerichtet werden, das nach dem Stadtpark zu auch einen größeren Wirtschaftsgarten erhält. Diese Wirtschaft soll außerhalb des Stadtparkens liegen, aber von diesem aus unmittelbar zugänglich sein.

An der Bahnhofstraße ist nach der Gartenseite zu ein Gartenhaus, nach der Straße zu (an der Einmündung der Schnekerstraße) eine Kasse für das Denkmäl des Oberbürgermeisters Schneker angebracht.

Die beiden durch die Tiergartenstraße getrennte Teile des Stadtparkens sind durch eine für den normalen Verkehr durchaus genügende Brücke verbunden. Bei starkem Besuch des Gartens, wie er immer häufiger, namentlich bei Festlichkeiten zu verzeichnen ist, entsteht aber auf der Brücke leicht ein bedenkliches Gebränge.

Die neuen Anlagen des Stadtparkens sollen nach dem Projekt und Anschlag der Gartendirektion 29 365 M. Dazu kommen noch für Instandhaltung und Bepflanzung des Gartens der neuen Wirtschaft am Südwestende 1100 M., sowie für architektonischen Schmuck nach dem Projekt des Herrn Bittali (Treppeanlagen, Basse und Ballustrade am Südbügel des Schwannensees) 3000 M.

Der Aufwand von rund 500 000 Mark, der aus Anlehensmitteln bestritten werden muß, belastet die Stadtkasse 37 Jahre lang mit jährlich 26 250 Mark für Zinsen und Tilgungsraten.

Nun sind aber auch Einnahmen aus diesen Unternehmungen zu erwarten, vor allem die Mietzinsen aus der Wirtschaft, den Läden und Wohnungen, die von Herrn Bittali auf 25 400 Mark veranschlagt sind. Sodann aber ist doch wohl auch mit Sicherheit auf eine nicht unbedeutende Steigerung der Einnahmen des Stadtparkens infolge der Erstellung des neuen Eingangs und der Erweiterung seiner Anlagen unmittelbar gegenüber dem Hauptbahnhof wie auch infolge der besseren Zugänglichkeit des Gartens nach Besuff der Bahngleise und Erstellung der Straßenbahnlinien in der Eitlinger- und Garten-Mathy-Straße zu rechnen.

Allerdings sind mit obiger Summe die bevorstehenden Ausgaben für den Stadtpark noch nicht erschöpft. Es kommen dazu noch die Kosten der Anlagen auf dem neu einzubehaltenden Gelände nördlich der neuen Bahnhofstraße und östlich des Beierheimer Wäldchens. Sodann wird für eine ausgedehntere und verbesserte Beleuchtung der Anlagen, insbesondere des Wirtschaftsgartens Sorge getragen werden müssen.

Der Aufwand von 500 000 + 400 000 Mark ergibt ein künftiges Anlagekapital für den erweiterten Stadtpark mit allen Bauten am Bahnhofplatz, verbesserter Festhalle und neuem Stadtparkrestaurant von rund 2,5 Millionen.

Gibt die Stadtgemeinde dazu noch für Konzertsaal und Sommertheater 1,5 bis 2 Millionen aus, so wird sie für alle diese Institute zusammen 4 bis 4,5 Millionen, also kaum mehr aufgewendet haben, als die Stadt Mannheim allein für ihre Festhalle ausgegeben hat.

Groß-Konfervatorium für Musik.

Karlsruhe, 2. Juli. Die Ausführung des fünften Prüfungskonzerts war einer einzigen Schülerin übertragen und enthielt vom Anfang bis zum Ende nur allerhöchster pianissimo Aufgaben. Auch die Anforderungen, die das Programm: 1. Sonate Op. 101 A. Dur von Beethoven, 2. Sonate Op. 11. F. Moll von Schumann, 3. Sonate F. Moll von Liszt, an den Hörer stellte, überstiegen das Maß eines normalen Konzertprogramms beträchtlich, denn die dem Gesamtdruck großen Publikums entgegenkommenden gefälligen Stücke leichter Fassung und eigentliche Virtuosenstücke waren nicht vertreten.

Die Krieger'sche Spiel ist nach der technischen Seite hin hoch entwickelt. Sie beherrscht das Instrument auch in langjähriger Beziehung vollständig und weiß ihm bedeutende Kraftentfaltung und schmelzende Zartheit abzugewinnen. In der Sonate von Beethoven traten die lyrischen Partien als besonders innig empfunden hervor; in der Sonate von Schumann wirkte sie die leidenschaftlichen Höfepunkte sehr bedeutsam zu gestalten und nicht minder die hingebende Schwärmerie, die in Schumanns Augenwörtern so unübersteiglich gefangen nimmt, in lebendigem Nachempfinden hervortreten zu lassen.

Wenn ein ganz junges Mädchen drei Werke so verschiedener geistiger und technischer Beschaffenheit in so charakteristischer Weise wiedergeben vermag, dabei eine außerordentliche Gedächtnisleistung vollbringt, so darf man ihm unbedenklich eine ungewöhnliche Begabung zusprechen. Wenn, wie bei Fräulein Krieger, ein starkes persönliches Element dem ganzen Spiel noch ein besonders interessierendes Gepräge gibt, so kann man von ihrer weiteren Entwicklung Großes erwarten. Das Publikum dankte der jungen Künstlerin am Schluß durch stürmische Hervorrufe. Wir hoffen, Fräulein Alice Krieger noch öfters in unseren Konzerten zu begegnen.

Telegraphische Schiffsnachrichten.

Mitgeteilt d. Generaldirekt. Fr. Kern, Karlsruhe, Karlsruhe-Druck. 22. Norddeutscher Lloyd. Angelommen am Montag: „Barzelona“ in Quebek; am Dienstag: „Breslau“ in Bremerhaven, „Kronprinz Wilhelm“ in Newport. Abgegangen am Samstag: „Prinz Sigismund“ von Sidney; am Dienstag: „Prinzess Alice“ von Port Said, „Kronprinz Wilhelm“ von Newport.

Zwölf Galgen.

H. v. G. Konstantinopel, 25. Juni. Kein Fremder, der nach Konstantinopel kommt, verjäumt, den Sultan-Bajahd-Platz zu besuchen. Er ist einer der schönsten und stimmungsvollsten. Seinen Namen hat er von der stattlichen Bajahd- oder Taubenmoschee, in deren Hofe die näheren Umgebung man das türkische Leben noch unverfälscht beobachten kann.

Aus dem Tore des Kriegsministeriums kam am 11. d. M. gegen 10 1/2 Uhr früh der Großvezir Mahmud Schewket in seinem Automobil gefahren und wollte sich nach der Hofen Forie begeben, die nicht weit davon liegt. Bei der Einmündung der „Divan Jolu“ (Straße des Divans) mußte das Automobil halten, weil die Straße durch Schmutz- und Baumaterial versperrt war und auch eben ein Polizeizug vorbeizog.

Am 24. sehr früh am Morgen, war der Bajahdplatz abermals der Schauplatz einer Tragödie. Auf der ungepflasterten Stelle vor dem Tore des Kriegsministeriums wurden in dieser Nacht zwölf Galgen im Halbkreis aufgestellt, jeder aus drei Brettern zusammengebaute. Nach 3 Uhr früh wird es lebendig. Militär marschiert auf und bildet eine dichte Kette um die Richtstätte. Auf 200 bis 300 Kerzige stellen sich trotz der frühen Stunde ein. Derwische und Hofbedienten Lotengebe. Da ein Trompetenschlag und aus dem Tore schreien festen Schrittes, begleitet von drei Soldaten, eine stramme Gestalt im Totenhemd. Es ist Hauptmann Kiam, einer der Anführer der Verschwörung gegen die Regierung, der jetzt keine Tat mit seinem Leben sühnt. Er hieß immer der „Palabradisi“, weil er so gern „Palabres“ machte, so gern schwätzte; wie um seinem Spitznamen Ehre zu machen, mußte er im Angesichte des Todes noch reden: „Jahschijn adale! Hoß die Gerechtigkeit! Ihr werdet mich für einen Verbrecher halten, aber ich bin feiner. Ich wollte nur mein Vaterland aus den Händen seiner Feinde retten, die es an die Ungläubigen und Freimaurer verkaufen wollten. Was ich verbrochen habe, kenne ich jetzt mit meinem Leben. Aber andere Kiamis werden kommen und vollenden, was wir begonnen haben.“ Er hatte die feister Harer Stimme gesprochen. Dann fiel er auf den Schemel, die Zigeuner, die die Dienste des Scharfrichters verrichteten, legten ihm den Strick um den Hals und trafen den Schemel weg. Schon halb erstickt schrie er noch: „Jahschijn adale!“ Dann war „Palabradisi“ Kiam verstummt — für immer.

Im folgenden in den Tod die andern elf Verurteilten: Damad Salih Balha, Hatt, Sia, Mehmed Ali, Abdulla Cefa, Muhsib, der Oberst Fuad, Topal Temsil, Schefki, der Gendarm Kemal und der Chauffeur Dschavad. Sie alle starben wie die Helden, man sah ihnen keine Schwäche, nichts an. Alle gingen lautlos ins Jenseits hinüber, nur Topal Temsil schrie in die Menge: „Nach mir werden noch tausend Temsils kommen!“ und Muhsib murmelte mit gebrochener Stimme: „Dewlet, Dewlet!“ (Vaterland). In 35 Minuten war die Hinrichtung vollzogen. Friedlich gingen die zwölf Männer in ihren Totenhemden da, die die Türkei von der Herrschaft des Komitees befreien wollten. Auf der Brust trugen sie je ein Schild, worauf ihr Name, ihre Strafe und ihre Schuld verzeichnet waren. Mit unerhittlicher Strenge hat die Komiteeregierung die gegen sie gerichtete Verschwörung niedergeschlagen und selbst Mitglieder der kaiserlichen Familie wie den Damad (Gemahl einer kaiserlichen Prinzessin) Salih Balha und den Prinzen Sahabeddin dem Scharfrichter überliefert. Bergens sträubte sich der Sultan gegen die Vollstreckung der Todesurteile, vergebens verwandten sich die fremden Missionen für die Verurteilten, die Regierung bestand auf der Hinrichtung und sie hat ihren Willen auch durchgesetzt.

Fünf Jahre früher, im Mai 1909, hat das Komitee auf derselben Stelle die ersten Verschwörer gegen seine Herrschaft aufknüpfen lassen, ihr Blut hat aber nur neue Märtyrer erzeugt. Die Jungtürken führen seitdem einen verzweifelten Kampf um ihre Herrschaft. Auch aus den gelbigen Hinrichtungen werden ihnen neue Feinde entstehen.

Bis 10 Uhr früh blieben die Gesandten am Galgen. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Bajahdplatz eingefunden, den grauen Anblick zu genießen. Um 10 Uhr erschien ein Lastautomobil, Zigeuner schnitten die Leichen ab und luden sie auf das Automobil, das sie zum alten Friedhofe am Adrianopel Tor schaffte, wo sie eingekerkert wurden. Elf der zum Tode Verurteilten besaßen sich nicht in den Händen der Polizei, konnten also noch nicht gehängt werden.

Wetterbericht des Zentralb. f. Meteorologie u. Hydrographie vom 2. Juli 1913.

Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern wieder etwas ungünstiger gestaltet, weil sich die über Westrußland lagernde Depression weiter nordwärts über das Ostseegebiet ausgedehnt hat. Der hohe Druck hat seine ungünstige Lage über den britischen Inseln beibehalten die nordwestliche, kühle Luftströmung fällt deshalb an. Das Wetter ist dabei in Deutschland trüb, doch fällt nur im Norden und Osten Regen. Die Luftdruckverteilung wird sich voraussichtlich nur wenig ändern; es ist deshalb bewölkt und kühles Wetter mit stellenweisen Regenfällen zu erwarten.

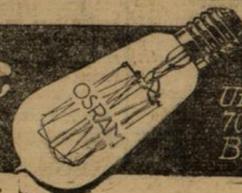
Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: Juli, Baromet. mm, Therm. in C., Abso. Feucht. mm, Feuchtig. in Proz., Wind, Himmel. Rows for 1. Nachts 9 1/2 U., 2. Morg. 7 1/2 U., 2. Mitt. 2 1/2 U.

Höchste Temperatur am 1. Juli 18,2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 7,8. Niederschlagsmenge, gemessen am 2. Juli, 7,26 früh = 0,0.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 2. Juli früh. Lugano wolkenlos 15 Grad, Biarriz heiter 18 Grad, Nizza wolkenlos 21 Grad, Triest heiter 19 Grad, Florenz wolkenlos 20 Grad, Rom wolkenlos 18 Grad, Cagliari wolkenlos 20 Grad, Brindisi wolkenlos 17 Grad.

Neue Osram Draht Lampe



Unzerbrechlich 70% Stromersparnis Brillantes weisses Licht

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

# Inventur-Ausverkauf

In allen Abteilungen sind große Posten Waren zwecks vollständiger Räumung ohne Rücksicht auf den früheren Wert ganz bedeutend im Preise herabgesetzt, in Anbetracht der hervorragenden Qualitäten eine selten günstige Kaufgelegenheit.

Es werden folgende hohe Rabattsätze gewährt:

Auf sämtliche einfarbigen, schwarzen und weissen  
**Damen-Kleiderstoffe**  
**Aussteuerartikel**  
**Leinen- u. Baumwollwaren**  
**Bettbezug- u. Wäschestoffe**  
**Gardinen, Decken etc.**

**10%**  
Rabatt

Auf sämtliche  
**Herren-, Damen- u. Kinderwäsche**  
**Schürzen, Unterröcke**  
**Trikotagen, Strümpfe, Wollwaren**  
sowie auf  
**Bodenteppiche**

**20%**  
Rabatt

Auf grosse Posten  
**Damen-Kleider u. Blusen-Stoffe**  
**Seidenstoffe**  
**Herren- u. Knaben-Anzugstoffe**  
**Blusen- und Kostüm Röcke**  
sowie auf sämtliche **Rester**

**30%**  
Rabatt

## Große Gelegenheitskäufe zu Verlustpreisen

<b>Kleiderstoffe</b> , reinwollen, Wert Mk. <b>1.35</b> bis <b>4.20</b>	Meter jetzt Mk. <b>-.85 1.25 1.75 2.25</b>
<b>Blusenstoffe</b> , reinwollen, Wert Mk. <b>1.40</b> bis <b>2.75</b>	Meter jetzt Mk. <b>-.75 -.95 1.50</b>
<b>Kostümstoffe</b> , 130 cm breit, Wert Mk. <b>2.25</b> bis <b>5.50</b>	Meter jetzt Mk. <b>1.50 1.90 2.50 3.50</b>
<b>Grosser Posten Seidenstoffe</b> , Messaline, Taffet, Rohseide, Foulard	Meter jetzt Mk. <b>-.95 1.45 1.80 2.25</b>

## Ca. 10000 Mtr. Waschstoffe

Baumwollmousseline	Mtr. jetzt <b>25, 35, 55</b>
Satin, Foulard	Mtr. jetzt <b>48, 55</b>
Wollmousseline	Mtr. jetzt <b>65, 95, 1.25</b>
Zephir, uni und gestreift	Mtr. jetzt <b>23, 40, 65</b>
Weisse à jour- u. Stickereistoffe	Mtr. jetzt <b>38, 55, 95, 1.50</b>

**Herrenstoffe** deutsche und englische Fabrikate . . . . . Meter jetzt Mk. **2.50 3.75 4.75 6.50**

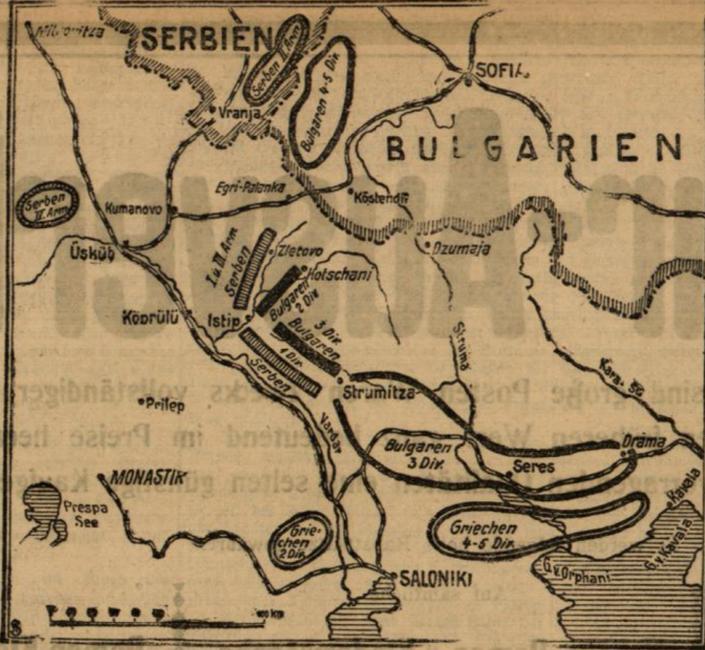
**ca. 1000 Wafchblusen** weiss und farbig, jetzt Mk. **95, 1.50 2.75 3.90**  
in Zephir, Batist, Stickerei, Voile, Wollmousseline etc.

# W. Boländer

 Kaiserstrasse 121

### Zum Bruderzwist auf dem Balkan.

= Die Lage auf dem Balkan ist eine äußerst gespannte geworden. Zwischen Serben und Bulgaren ist es bereits bei Slatowa zu einem größeren Gefecht gekommen, in welchem die Serben Sieger geblieben sein wollen. Die Hauptstellung der Bulgaren wird durch die Linie Jitip-Kotjshana und Jitip-Strumitza gekennzeichnet, der die Hauptstreitkräfte der Serben gegenüberstehen. Die Griechen haben sich im Süden zwischen dem Golf von Orfani und Golf von Kavala konzentriert und bedrohen die Bahnlinie Drama-Seres, die vorläufig noch von den Bulgaren gehalten wird. Die übrigen serbischen und bulgarischen Streitkräfte stehen an der serbischen und bulgarischen Grenze. Bei Jitip hat schon ein größerer Kampf stattgefunden, bei dem die Bulgaren 1000 Mann verloren haben sollen. Die Serben wollen Krupitscha bei Jitip einnehmen haben. Inzwischen haben die Serben mit drei Armeekorps die bulgarische Grenze überschritten, die Bulgaren zurückgedrängt und einen wichtigen Stützpunkt des Feindes erobert.



Kopf berast auf das Pflaster aufschlag, daß er einen Sprung über die Schutzeldecke mit Zerreißen der harten Hirnhaut und eine Blutung in das Gehirn davontrug, welche Verletzungen in der Nacht von 12 auf 13. Mai den Tod des Keppler zur Folge hatte.

Seit 8 Jahren ist die Angeklagte Witwe. Sie war mit dem Metzgermeister Jakob Knappschneider in Durlach verheiratet. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen jetzt das jüngste 10, das älteste 17 Jahre alt ist. Die Frau kümmerte sich nach dem Tode ihres Mannes sehr wenig um die Erziehung ihrer Kinder, sodaß die Schulmühsalbehörde eingreifen mußte. Es wurde den Kindern ein Pfleger bestellt, die Kinder Familien in die Pflege gegeben und die Angeklagten wegen ihres unflüchtigen Lebenswandels die elterliche Gewalt über die Kinder entzogen. Später zog die Knappschneiderin nach Karlsruhe. Ihren Unterhalt will sie sich durch Waschen verdienen haben. Es scheint aber, daß ihre Hauptnahrung aus einem anderen Gewerbe floß, denn sie mußte wiederholt wegen Gewerbsunacht bestraft werden. Die Angeklagte geht häufig in Wirtschaften und trinkt auch gerne. Wenn sie des Guten etwas viel getan hat, wird sie leicht freizügig und schreit, wie ein Zehner angibt, die ganze Welt voll.

Am Abend des Pfingstsonntag ging die Angeklagte etwa um 8 Uhr von ihrer Wohnung weg und begab sich zunächst in den „Bürger Hof“ und von dort in die Restauration zum „Engel“, wo sie bis 11 Uhr verblieb. In dieser Wirtschaft befand sich auch der Zigarrenmacher Keppler, der der Angeklagten im Laufe des Abends, wie sie behauptete, wiederholt in nicht mißzuverstehender Weise geblinzelt haben soll. Nach 12 Uhr verließ die Knappschneiderin die Wirtschaft, aus der sich Keppler schon längere Zeit vorher entfernt hatte, um sich nach Hause zu begeben. Sie begegnete auf ihrem Wege dem Keppler, der auf dem Gehweg der Kronenstrasse, Ecke der Janenstrasse, stand. Als die Angeklagte an ihm vorbeiging, machte Keppler eine Bemerkung, auf welche diese erwiderte: „Sack's Maul! Wie nun die Knappschneider behauptet, habe ihr Keppler daraufhin ein Schimpfwort zugerufen. Das habe sie veranlaßt, auf ihn zuzugehen und ihm einen Stoß auf die Brust zu versetzen. Keppler sei infolge des Stoßes vom Rande des Gehwegs auf die Fahrbahn gefallen und liegen geblieben. Sie habe sich nicht um ihn gekümmert und sei ihres Weges weiter gegangen. Sie hätte sich später noch bei zwei Wirtschaften begeben, um dann in ihre Wohnung zurückzukehren. Am anderen Tage sei sie verhaftet worden. Den Stoß habe sie dem Keppler nur versetzt, weil sie sich über dessen verlegende Bemerkung erzögert habe. Sie sei schon etwas angetrunken und dadurch erzögert gewesen. Etwas Böses habe sie dem Manne nicht zufügen wollen.“

Verschiedene Personen, welche den Vorfall in der Kronenstrasse mitangesehen hatten, bestätigten, als sie wahrgenahmten, daß Keppler auf der Straße bewußlos liegen blieb, die Polizei, welche den Verletzten in das städt. Krankenhaus verbringen ließ, wo er in der folgenden Nacht, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Durch den Fall erlitt, wie schon angeführt, Keppler eine schwere Schädelverletzung, die absolut den Tod herbeiführen mußte.

Gemäß der erhobenen Anklage war an die Geschworenen eine Schuldfrage wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode gerichtet. Außerdem wurde eine Frage nach mildern Umständen gestellt. Der Vertreter der Anklage stellte an die Geschworenen den Antrag, die erste Frage zu bejahen. Die Beantwortung der zweiten Frage stellte er in deren Ermessen. Die Vernehmung trat für die Verneinung der Schuldfrage ein, da es sich bei dem vorliegenden Falle nicht um eine vorläufige Tat, sondern um einen unglücklichen Zufall handelte, für den man die Angeklagte nicht verantwortlich machen könne.

Die Geschworenen gelangten zur Verneinung der Schuldfrage, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

### Mannheimer Brief.

Der neue Intendant als Regisseur. — Eduard Studens „Gawan“. — Biedermeier. — Busonis Brautwahl. — Ein neuer Tenor. — Kommen und Gehen. — Hofgärtentheater. — Die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes. — Badische Künstler im Kunstsalon. — Verkehrsfragen.

Das Mannheimer Hof- und Nationaltheater wechelt bis zum Tor-schluß trotz Sommerwetters immer wieder seine Freunde anzuziehen. Das verlassene Theaterjahr hatte ohne eigentlichen Intendanten gearbeitet, wenn auch der neue Intendant schon im Laufe des April ernannt war. Er besuchte sich jedoch, um noch vor Tor-schluß auch als Regisseur sich dem Mannheimer Publikum vorzustellen. Er wählte Eduard Studens fünfaktiges „Gawan“, das erste Werk aus der Dramenfolge „Der Graf“, eine Dichtung, die wohl manche epische und lyrische, aber kaum irgend welche dramatische Schönheit enthält. So konnte man denn eigentlich über die künstlerische Regie-fähigkeit des Regisseurs und Intendanten Alfred Bernau kein bestimmtes Urteil fassen, umso weniger, als er sich gerade bei diesem Werk im Tempo der Aufführung ganz außerordentlich vergriff. Die an sich schwere Dichtung wußte nicht zu interessieren und das Publikum spendete erst am Schluß der Vorstellung den drei Hauptdarstellern Gawan: Ernst Neuwies vom Stadttheater in Köln, Marie: Elise Boden-heim vom Schauspielhaus in Bremen und Der grüne Ritter: Wilhelm Kolmar vom Mannheimer Hoftheater freundlichen Beifall. Namentlich in Ernst Neuwies lernten wir einen Schauspieler mit überaus reichem Temperament auf jede Regung. Die Figur des Gawan, der als Geals Ritter manche Prüfung bestehen muß, um als Diener des Geals würdig zu sein, kam unter seiner Gestaltung zu plastischer Form.

Der letzte Sonntag vormittag brachte nun für Gawan eine reiche Entschädigung. Oberregisseur Emil Keiter, der während des Interreg-nums dieses Jahres die oberste Schauspielleitung inne hatte, widmete als letzte Matinee der Biedermeierzeit eine interessante Stunde, die sich zunächst rein formal, auch geschickt an die vorher gegangene Ma-tinee 1813 angeschlossen. Ueberraschend war der Eindruck der großartigen, non sachlicher Objektivität getragenen Ausführungen des Herrn Keiter, der es verstand, ein anschauliches Bild aller sozialen, kulturellen und allgemeinen Verhältnisse dieser Jahre zu entwerfen und sie mit einer Menge reizvoller Episoden gleich Schlaglichtern beleuchtete. Auch die übrigen Darbietungen dieser Stunde, in erster Linie die musikalischen Werke eines Franz Schubert boten ausserordentlichen Genuß. Die Musik hat in Mannheim von jeher ein festes Domizil gehabt und unser Hofkapellmeister Arthur Bodanzky sorgt dafür, daß Mann-heim nicht nur nicht zurückbleibt hinter den führenden Städten, son-dern magt läßt die Aufführung von Werken, die zu den modernsten Schöpfungen gehören. Ferruccio Busonis „Brautwahl“ wurde mit großem Aufwand an Fleiß und äußeren Mitteln zur Aufführung ge-bracht, freilich ziemlich ablehnend beurteilt, weil eben das Publikum sich an solche schroffen Disharmonien nicht leicht gewöhnen kann. Bunkte auch diese und so manche andere Oper nicht zu fesseln, so hat die Mannheimer Oper einen neuen Anziehungspunkt erhalten in dem vor kurzem engagierten jugendlichen Tenor Fritz Vippmann. Schon das erste Gastspiel rief Publikum und Kritik zu jubelndem Beifall hin, und besitzt auch der Künstler noch manche kleine Mängel, die ins-besondere auf die italienische Schulung zurückzuführen sind, so darf man doch wohl sagen, daß er einer der kommenden Sangesgötzen am Tenorhimmel sein wird. Schon heute füllt er die Häuser. Einstei-ler ist er für 5 Jahre nach Mannheim verpflichtet.

Der eine kommt, der andere geht, so ist es immer am Theater gewesen und mit Saison-schluß gibt es auch von manchem liebgewor- denen Künstele und mancher Künstlerin Abschied zu nehmen. Daß unser Mannheimer Theaterpublikum seine Lieblinge ganz besonders zu ehren weiß, ist eine bekannte Tatsache, aber immer freut man sich der herzlichen Stimmung die sich gerade an solchen Abschiedsabend und gibt, wie sie z. B. am Abschiedsabend von Frau Rose Kleinert fund-gaben. Da türmten sich die Kränze auf der Bühne, da flogen die Blumen aus dem Zuschauerraum an die Kämpfe, da mußte die Künst-lerin unzählige Male vor dem Vorhang erscheinen, um immer wieder ihren Dank abtasten zu können.

Wenn nun das Hoftheater seine Saison schließt, diesmal etwa 14 Tage vorher als sonst, werden die Handwerker wiederum in den alten Bau einziehen, um eine Reihe grundlegender Veränderungen vorzu-nehmen. Der alte Theaterkeller wird verschwinden, neue anliegende Häuser sind hinzuerworben worden, um den verschiedensten Bedürf-

nissen zu dienen, um das alte würdige historische Haus solange wie möglich als Kunststätte zu erhalten. Mannheim aber wird auch nicht in der Sommerszeit ohne Bühnenvollstän sein. Die rührige Hof-gärtnerverwaltung hat ein tüchtiges Operetten-Ensemble engagiert und läßt im Hofgärtentheater die modernsten und lustigen Operet-ten zur Aufführung bringen. Schon im vorigen Jahre hatte sich ein kurzes Gastspiel eines solchen Operetten-Ensembles gut bewährt und auch dieses Jahr namentlich bei der Auswahl der Stücke und der Kräfte ein glänzender Erfolg verzeichnet werden kann.

Mannheim hat aber auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst in diesem Jahre keine Pause. Es ist wohl nicht nötig, über die Be-strebungen des Künstlerbundes lange Worte zu verlieren, er huldigt auf jeden Fall dem Fortschritt und gibt jedem ehrlich ringenden Künstler, so weit es die Platzverhältnisse gestatten, Raum. Aber trotzdem hat diese Ausstellung nicht nur in Kreisen, die allzu modernen Verlesungen immer referiert gegenüber stehen werden, ver-fürmt, sondern auch bei ehrlich denkenden Künstlern, weil man sich der Meinung nicht verschließen kann, daß die Leitung des Künstler-bundes, vor allem aber die Hängelkommission, mit Absicht so manchen an sich zweifellos gute, aber vielleicht im Vergleich zu den Expressio-nisten etwas konservativ Bild tot gehängt habe. Die Aufhängung ist etwas wahllos vorgenommen worden, man kommt nicht zur Ruhe, findet nirgends einen Mittelpunkt. Die Zeit wird lehren, was von den auf dieser Ausstellung ziemlich reich vertretenen Verlesungen blei-benden Wert besitzt. Daran vernügen auch nicht die Massen-Sugge-riationen etwas zu ändern, die die Kunstsalonleitung durch Führungen durch die Ausstellungen, wenn auch im christlichen Sinne versucht. Wir erwähen aber bei dieser Gelegenheit gerne vor allem den außer-ordentlichen, von tiefer Kunstfreude besetzten jungen Führer, den der Freie Bund von Herrn A. Kippman schreiben und seinen Mitgliedern gratis zustellen ließ.

Während über den Wert der Bilder der Kunstausstellung sich Laien und Kritiker heiße Köpfe reden, weiß der Kunstsalon Gebr. Busch seinen eingeschlagenen Weg sicher weiterzuführen. Eine kleine Ausstellung von meißnerischen Werken der bedeutendsten badischen Künstler, Trübner, Thoma, Fehr, Schönleber, Dill, Sellmaag, Lutz, Münch, Dertel usw. fällt zurzeit den Salon, zieht Freunde und auch Käufer an.

Neben den idealen Forderungen entbrennt aber auch über die realen Bedürfnisse oftmals ein heißer Kampf. Karlsruhe hat seine Verkehrsfragen, um welche heiß gestritten wurde. In Mannheim spielt eine ähnliche Rolle der neue Vorortbahnhof für die demnächst zu eröffnende elektrische Linie Mannheim-Dürheim. Der Stadtrat wollte den bisherigen Marktplatz in Aussicht nehmen und den Wochenmarkt auf einer anderen Platz verlegen; aber die Angrenzenden, die Marktfräuen usw., senden nun an alle Zeitungen „Eingelands“, halten Protestversammlungen ab, sodaß wohl die Vorlage sehr bald wieder verschwinden wird. Ueber Theater und bildende Kunst, über Verkehrsfragen und sonstige Politik wird man nach Jahren anders sprechen wie heute.

### Karlsruher Schwurgericht.

#### A. Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Δ Karlsruhe, 2. Juli. Auf eine eigentümliche Weise verlor Mitte Mai der Zigarrenmacher Keppler aus Grünwettersbach sein Leben. Er wurde hier in der Kronenstrasse von einer Frauensperson zu Boden gestoßen, wodurch er eine derart schwere Schädelverletzung erlitt, daß er bald darauf starb. Als Täterin wurde die 38 Jahre alte Wertmüllerswitwe Katharina Knappschneider geb. Stein aus Spener, hier wohnhaft, festgestellt. Sie stand deshalb heute unter der Anklage wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode vor dem Schwurgericht.

Die Verhandlung leitete Landgerichtsrat Bischer. Die Staats-anwaltschaft wurde durch Gerichtsassessor Bährer vertreten. Die Verteidigung der Angeklagten führte Rechtsanwalt Häfelin.

Die Angeklagte Knappschneider war beschuldigt, daß sie einen anderen körperlich mißhandelte und durch diese Körperverletzung den Tod des Verletzten verursachte, indem sie in der Nacht vom 11. nach 12. Mai — Pfingstsonntag auf Pfingstmontag — zwischen 12 und 1 Uhr an der Ecke der Jananen- und Kronenstrasse hier den 52 Jahre alten, verheirateten Zigarrenmacher Georg Keppler aus Grün-wettersbach hier wohnhaft, einen Stoß auf die Brust versetzte, sodaß er hinterwärts vom Gehweg auf die Fahrbahn fiel und mit dem

### Sport-Nachrichten.

\* Karlsruhe, 2. Juli. Bei der am Sonntag, den 6. Juli, in Mählaufen in Mannheim stattfindenden großen Anderregatta sind die Karlsruher Ruderer, welche am vergangenen Sonntag vor dem hiesigen Publikum Proben ihres Könnens abgelegt haben, wieder sehr stark beteiligt. Sturmvoegel hat seine Senfmannschaft zum Verbandsvierer und Goltvierer, seine Junioren zum Staatspreis gemel-det. Memannia wird im Ruder nur seine zweite Mannschaft in Rennen um den Stimmespreis an den Start schicken, daneben noch der Zweier ohne Steuermann beitreten, das Hauptgewicht aber auf der Kaiserpreis, den großen Wäter, legen. Um diese vornehmste Trophäe der Mannheimer Regatta dürfte ein besonders heißer Kampf ent-brennen. Von den sechs Bemerbern, Memannia Karlsruhe, Marine-Rudergesellschaft, Offenbacher Undine, Frankfurter Germania, Lü-wigshäuser Ruderverein und Mannheimer Ruderklub, dürfen bei beiden ersten die meisten Siegeschancen haben, so daß die Aussich-tung nicht schlecht ist, den Kaiserpreis nach Karlsruhe zu bringen.

sr. Karlsruhe, 2. Juli. Der Start des Magdeburger Schiele in Schwimmen um den englischen Königspreis in London hat erstein sicherweise mit einem Siege des Deutschen geendet. Schiele wurde im zweiten Teil der Konkurrenz, dem Rettungsschwimmen über 150 Yards, allerdings nur Zweiter, aber sein ganz überlegener Sieg an Samstag im Schwimmen über 440 Yards sicherte ihm im Gesamt-klassement mit 25 Punkten den endgültigen Sieg vor dem englischen Meister Dr. Morris mit 22,5 Punkten. Schiele hat somit seinen Sieg in dieser Konkurrenz in den Jahren 1907, 1908 und 1909 einen weiteren Erfolg angereicht. Im Jahre 1911 erlag der Magde-burger nur gegen Dr. Morris. Schiele ist schon seit Jahren einer der besten deutschen Langstreckenschwimmer; aber auch über kurze Strecken braucht er keinen Gegner zu fürchten. Im Vorjahre war er der erfolgreichste deutsche Schwimmer, denn er erlangt nicht weniger, wie 68 erste Preise.

### Nr. 43 des „Karlsruher Wohnungs-Anzeiger“ der „Badischen Presse“

wurde heute ausgegeben und enthält die neueste Zusammen-stellung der in der „Bad. Presse“ zum Vermieten ausgeschriebenen Zimmer, Wohnungen, Ladenlokale, Bureaus, Ge-schäfts- und Lagerräume, Werkstätten, Keller etc. Der „Karlsruher Wohnungs-Anzeiger“ wird in der Expe-dition der „Badischen Presse“, sowie in ihren sämtlichen hiesigen Filialstellen gratis abgegeben; außerdem liegt derselbe in allen hiesigen Freireisgeschäften auf.

## Vor dem Verderben

durch Schimmel und Gärung wird alles Eingemachte sicher geschützt, wenn man zum Einmachen von Fruchten aller Art und Fruchtsäften

## Dr. Oetker's „Einmache-Hülfe“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Päckchen 25 Pfg. verwendet. Dies ist das billigste, einfachste und doch vorzügliche Verfahren.

Jede Hausfrau erhält Dr. Oetker's bewährte Rezepte zum Ein-machen von Fruchten umsonst in den Geschäften.

Wenn vergiffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.



Badische Chronik.

Karlsruhe, 2. Juli. Kürzlich tagte unter dem Vorsitz des Generalsekretärs des Bad. Frauenvereins hier zum dritten Male seit seiner Bildung im Jahre 1910 der engere Ausschuss des Bad. Frauenvereins. Die Erörterungen über die Abhaltung von Kochkursen, Säuglingspflege, Einrichtung von ärztlichen Beratungsstellen u. a. ließen erkennen, in welcher eifriger und vielseitiger Weise die Vereine tätig sind. Der folgende Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Hauptvereins im Jahre 1912 zeugte von einer stetig fortschreitenden Entwicklung des Vereins auf allen Arbeitsgebieten. Nachmittags wurden die Mitglieder des Ausschusses auf Schloß Baden von der Großherzogin Luise empfangen, wo sie mehrere Stunden verweilten.

Wörzheim, 2. Juli. Gestern vormittag halb 11 Uhr fiel der 20 Jahre alte Maurer Friedrich Walter von Egenhausen am Schulhaus-Neubau in Brödingen beim Erstellen eines Gerüsts aus einer Höhe von 4 1/2 Meter herab. Er erlitt einen Rippen- und Beckenbruch, sowie eine Gehirnerschütterung. Walter wurde im Krankenhaus untergebracht. Ein Verstoß dritter Personen liegt nicht vor.

Kislau (N. Bruchsal), 2. Juli. Gestern um die Mittagsstunde stattete Prinz Max von Baden, der im Auto, begleitet von Herrn Geh. Oberregierungsrat Sedner und Herrn Baurat Dr. Hirsch, von einer Besichtigung seiner Güter gekommen war, dem polizeilichen Arbeitshaus einen Besuch ab. Unter Führung durch den Dienstvorstand, Herrn Direktor Weber, besichtigte Prinz Max vor allem die historischen Gebäulichkeiten, besonders den frühmittelalterlichen „Berghof“ und die auf Kardinal Schönborn und seine Nachfolger zurückgehenden Räume, wie das sog. Marmorbad.

Zinsheim, 2. Juli. Am Sonntag fand das Volksturnfest des Turnvereins von 1861 statt, leider vom Wetter wenig begünstigt. Trotzdem bildete sich am Nachmittag ein Festzug unter Mitwirkung zahlreicher auswärtiger Vereine. In der Turnhalle begrüßte Herr Bürgermeister Siedler die Festgäste namens der Stadt. Herr Oberlehrer Chelius-Kedarstein sprach im Namen der Gausleitung. Der Vorstand des Turnvereins von 1861, Gemeinderat Ziegler, entbot den Willkommgruß namens des Vereins. Dann begann das Festspiel Colberg, welches dank der vorzüglichen Wiedergabe bei den Zuhörern stürmischen Beifall erweckte. Die Hauptdarsteller, die Damen Bender und Gmelin und Herr Emil Deubel, wurden durch Blumensträuße ausgezeichnet. Abends nach 6 Uhr fand in der Turnhalle die Preisverteilung — im ganzen 115 — statt, und zwar errangen u. a.: Gaißberg: Karl Friedrich Werner 1. Preis, Kammental 2. Preis, Joh. Beck 2. Preis, Ziegelhausen 1. Preis, Karl Mohr 2. Preis, Kedarstein: Rud. Kieffer 4. Preis, Fritz Hohenhöfer 5. Preis, Ziegelhausen 1. Preis, Ferd. Wilhelm 5. Preis. Die Punktzahl bewegte sich von 52 1/2 bis abwärts 32.

Mannheim, 2. Juli. Eine böse Stichelei gab es in der Nacht von Montag auf Dienstag vor der Wirtschaft zum Eichenbaum; der Wirt erhielt dabei sechs Stiche, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Mannheim, 2. Juli. Die Affäre der österreichisch-polnischen Studenten, die sich in der Nacht vom 29. April am Paradeplatz abspielte, stand gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Angeklagt waren der 19 Jahre alte Viktor Brich, dessen Eltern jetzt in Kiew wohnen, der gleichaltrige Johann Baruch aus Warschau, der 21 Jahre alte Ladislaus Friedlein von Krakau und der 19 Jahre alte Wiehad von Zagliello aus Warschau. Der 19 Jahre alte Kaufmann Willi Meuten und der gleichaltrige Ingenieurschüler Ludwig Herrmann schauten in jener Nacht am Paradeplatz einer auffallend gekleideten Persönlichkeit nach, als die Angeklagten in ihren Gesichtskreis traten, die gerade vorher in einem Restaurant am Fruchtmarkt ein halbes Duzend Flaschen Wein getrunken hatten. Brich rebete sie sofort an: Was tiert Ihr uns so an, Ihr deutschen Hunde! Und Baruch spie nach ihnen mit den Worten: Deutsche Schweine! Als Meuten, ohne darauf mit Tätlichkeiten zu reagieren, einen Schuhmann rufen wollte, fielen Brich und Baruch über die beiden her. Meuten wurde von Brich durch Fausthiebe von hinten ins Gesicht traktiert, Baruch mißhandelte dessen Freund. Ein Schuhmann stellte dann die Personalfisten der Angeklagten fest. Da den Angeklagten dieses nicht genügte, folgten sie den Angeklagten bis zum Café Merkur und von da zum Restaurant Maxim. Es hatte sich mittlerweile eine erregte Menschenmenge angelammt, sodaß die Angeklagten in einem Automobil sich in Sicherheit bringen wollten. Gleichzeitig erschien die von der Zentralwache herbeigerufene Schutzmannschaft, um die Erzedenten zur Wache zu bringen. Auf dem Wege zur Wache sollen diese ruhestörenden Lärm verübt haben. Durch die vorhergegangenen Vorgänge in Weinsheim erhielt der Fall noch eine größere politische Färbung, das Ministerium des Innern, das Bezirksamt und der Erste Staatsanwalt beschäftigten sich damit. Das Gericht erkannte gegen Brich und Baruch auf 4 Monate Gefängnis wegen Verleumdung und je 20 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung. Außerdem auf Arrestitpublikation in der „N. Bad. Landesztg.“ Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Erstaunend kam in Betracht, daß die Angeklagten nur das Gastrecht in Deutschland genießen, müßten, daß sie betrunken waren.

Ruda, 2. Juli. Die vom Kreisvertreter, Hauptlehrer Kullmann, auf vergangenen Samstag hierher berufene Kreisversammlung des Bad. Lehrervereins war von sämtlichen Konferenzbezirken recht stark besucht. Der erste Referent, Hauptlehrer Stetter von Geroltsheim, sprach über den in der deutschen Lehrerschaft stets hochgehaltenen Idealismus und legte seinem Vortrage die große Zeit von 1813 zugrunde. In einstündiger Rede nahm sodann Herr Oberlehrer Ködel von Mannheim, stellvertretender Obmann im Badischen Lehrerverein, Stellung zu dem von der badischen Regierung ausgearbeiteten Entwurf zwecks Umgestaltung des Fortbildungsschulwesens. Die Stellung des Vereins geht hauptsächlich dahin, Volks- und Fortbildungsschule zu einem organischen Ganzen zu verbinden, letztere modern schultechnisch und beruflich umzugestalten und eine Jugendpflege damit zu verbinden, welche die Jugend nicht noch mehr dem Elternhaus entfremdet. Das System der sog. „Mantellehrer“ wurde als nicht besonders tauglich gekennzeichnet. Besonderen Wert lege auch der Bad. Lehrerverein auf die Abschaffung des sog. Kombinationsunterrichtes und auf eine Umgestaltung des Disziplinärverfahrens. Beide Redner ernteten reichsten Beifall.

Freiburg, 2. Juli. Die ordentliche Mitgliederversammlung der Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft hat anstelle des nach Bonn berufenen Geh. Hofrats Thurnesien Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Meinede hier zum Mitglied des Kuratoriums gewählt. Der von Herrn Fabrikant Dr. Karl Bänninger in Mannheim für einen durch wissenschaftliche Leistungen ausgezeichneten Dozenten oder Assistenten zur Förderung seiner Arbeiten gestiftete Preis von 1000 Mk. ist vom

Kuratorium dem außerordentlichen Professor für Strafrecht, Rechtsphilosophie usw., Herrn Dr. Hermann Kantorowicz, zuerkannt worden; ein weiterer Preis in gleicher Höhe, gestiftet ebenfalls für einen nichtetatmäßigen Professor, Privatdozenten oder Assistenten von Herrn Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Dapper in Kissingen für ausgezeichnete wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiete der Medizin, ist dem außerordentlichen Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie, Herrn Dr. Karl Gauß hier verliehen worden.

Seppenhofen (N. Neustadt), 2. Juli. In einem Anfall von geistiger Erregung ließ sich die Ehefrau des Traubenwirts Schöpferer gestern morgen beim unteren Bahnhofsübergang hier vom Frühzug überfahren und war sofort tot. Die junge Frau hinterläßt zwei Kinder. Der schwergeprüften Familie wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Das historische Heidelberger Schloßfest.

Heidelberg, 2. Juli. Die gestrigen Aufführungen des historischen Schloßfestes nahmen wieder einen glänzenden Verlauf, wenn auch im Rittersportturnier Fortuna gestern den Rittern nicht so hold war als am ersten Tag. Die Tribünen waren wieder sehr gut besetzt. Einen recht animierten Verlauf nahm auch das abendliche Schloßfest. Ein ganz besonderes Interesse bringt den Schloßfesten die Großherzogin Luise entgegen. Zum Vorbeginn ließ sie telegraphisch die herzlichsten Wünsche aussprechen. Sodann ist gestern bei dem Prinzen von Sachsen-Weimar ein Telegramm aus Schloß Baden eingelaufen, das von neuem zeigt, mit welcher lebhaftem Anteil die Großherzogin Luise den Verlauf des Festes verfolgt. Das Telegramm lautet: „Ich danke Dir auf das allerherzlichste für Deine freundliche Sendung und die begleitenden Worte und möchte Dir die herzlichsten Wünsche aussprechen für einen guten und recht bescheidenden Verlauf der so sehr interessanten Darbietungen, welche vor allem auf möglichst gutes Wetter erhoffen. Möchte Deine viele Mühe reichlich gelohnt werden. Tausend Grüße, recht viel Freude wünsche ich Dir aufrichtig. Grüße die Deinen. Luise.“

Vielmehr ist im Publikum die Ansicht verbreitet, daß eine Verlängerung des Schloßfestes stattfinden wird. Diese Annahme ist jedoch irrig. Eine Verlängerung kann, von schwerwiegenden sachlichen Gründen abgesehen, schon deshalb nicht stattfinden, weil die Regierung die Genehmigung zur Abhaltung der Schloßfeste nur unter der Voraussetzung gegeben hat, daß eine Verlängerung nicht stattfindet.

Der Blumenbootparade am Freitag, 4. Juli, fällt wegen des Schloßfestes und mangelnder Beteiligung aus, hingegen findet am Abend das Stadtgartenfest statt.

Telegraphische Kursberichte

Table with multiple columns listing financial data, exchange rates, and market prices for various locations like Frankfurt, Berlin, and London.

Sonder-Angebot!

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche Restbestände in Herrenkleiderstoffe abgegeben. Dieselben bestehen in nur Ia. Qual., neueste Muster darunter befindet sich auch echt engl. Ware, per Meter 2.80, 3.50, 3.80, 4.—, 4.50, 4.80, 5.00, 5.50, 5.80, 6.—, 6.50, 7.—, 7.50, 8.— Sehr lohnend für Wiederverkäufer.

Arthur Baer, Kaiserstrasse 133 Ecke Kaiser- und Kreuzstraße. 10682.3.2

Die elegante Damenwelt

Advertisement for Kalasiris dresses, featuring an illustration of a woman in a dress and text describing the quality and fit of the garments.

Panamahüte

werden tadellos gebleicht und gereinigt. B32756 Strohüte für Herren u. Damen gereinigt und nach neuesten Formen umgearbeitet.

Max Beschle Nachf. J. Mack Erbprinzenstraße 26, im Hof.

Advertisement for Blaufelchen Herm. Munding, featuring a decorative border and text about the product's freshness and origin.

Advertisement for Goldperle, featuring a decorative border and text about the quality of the pearls.

Gelegenheitskauf!

Ein Oryx-Motorwagen, 618 PS., 4 Zylinder, vorj. Modell, mit allem Zubehör, la erhalten, tadelloes Aussehen, ohne Fehler, muß schnellsten verkauft werden. Preis Mk. 4500.—, bei Kasse Mk. 500.— Nachsch. Offerten unter 4782a an die Expedition der „Bad. Presse“.

Advertisement for Sägerei mit Wassertrakt, featuring text about the company's services and contact information.

Advertisement for Brennholz, featuring text about the availability and quality of firewood.



